~~Päd. 169 5~~

Päd. 169 5

R

Hauer

Die Freuden der Kinderzucht.

Eine
aus eigener Erfahrung und ganz nach der Natur
des jungen Kindes abgefaßte
praktische Erziehungsschrift.
für
edeldenkende Aeltern und besonders für junge
Schullehrer auf dem Lande.

R

(Henr. Hauer)

Quedlinburg,
bey Friedrich Joseph Ernst,
1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ihrer Königlichen Majestät

der

Allgeliebten Königin von Preußen

Louise

meiner Allergnädigsten Königin

und Frau

unterthänigst

gewidmet.

Allerdurchlauchtigste
Großmächtigste Königin,
Allergnädigste Königin
und Frau!

Von Pflichtgefühl und Dankbarkeit durchdrungen, wage ich es, diese, zwar ohne Prunk, aber aus biederem Herzen geschriebene Erziehungsschrift: „die Freuden

der

der Kinderzucht," Ew. Königlichen Majestät zu weihen.

Denn Allerhöchstdieselben waren es ja, die mir vor kurzer Zeit, durch Allerhöchstdero Wohlgefallen über gute und artige Kinder, meine ganze Seele belebten.

Möch-

Möchten **Ew. Königliche Majestät** in dieser meiner geringen Arbeit doch das Herz erkennen, welches ganz für **Allerhöchstdero landesmütterliche Huld und Herablassung** vom ehrfurchtsvollesten Dank durchdrungen ist, und **Allerhöchstdieselben** dadurch lebenslang zu verehren

Gesinnungen nicht schwächen soll, mit welchen ich in tiefster Ehrfurcht ersterbe

Ew. Königlichen Majestät

unterthänigst gehorsamster Knecht

Heinrich Hauer.

An alle Kinder- und Menschenfreunde.

Welchem Menschenfreunde, dem der erhabene Endzweck Gottes mit dem Menschen bekannt ist, sollte es wohl nicht schon längst auffallend gewesen seyn — warum dieser Endzweck bey einem großen Theil der Menschen, weit weniger als bey allen andern Creaturen, erreicht werde? Daß dieses vielen edlen Menschen auffallend gewesen ist, beweisen ja die vielen Erziehungsschriften und Erziehungsanstalten.

Auch mir fiel dieser Gedanke schon öfters ein, als ich mit meinen Händen noch mechanische Beschäftigungen trieb. Diese Beschäftigung ließ mir aber zu der Zeit, als Brodt-Erwerb, keine Zeit übrig, diesen Gedanken weiter nachzuhängen.

Endlich kam ich, durch die alleslenkende Vorsehung, in mein jetziges Schullehrer-Amt. Nun erwachte aufs Neue, durch Amt und Pflicht getrieben, der Gedanke in mir: warum erreichen — wenigstens in hiesiger Gegend — doch so viele Menschen den

herr-

herrlichen Endzweck Gottes nicht? und was ist die Ursach? Ich fing an, meine mir anvertrauete Jugend, eine Zeitlang in der Stille mit Aufmerksamkeit, so wohl in als außer der Schule, bey ihren Beschäftigungen zu beobachten. Dadurch bemerkte ich, daß bey jungen Kindern sich Ekel und Abscheu, gegen alle nützliche Beschäftigungen erzeugten, sobald die Beschäftigung ihren schwachen Kräften nicht angemessen war; oder das Kind wurde mit äußerster Härte und Strenge dazu angetrieben, welches denn faule und unnütze Menschen geben mußte. Hieraus schloß ich auch auf die Entwickelung der geistigen Anlagen und Kräfte, durch den Unterricht in der Schule und auch zu Hause. Dabey wurde mir immer einleuchtender, daß das Kind nicht anders als durch überzeugenden Unterricht, dem Endzweck Gottes gemäß, gebildet werden könne. Denn auch das ist ja Ueberzeugung für den unmündigen Säugling, daß das glänzende öfters schädlich ist, wenn er so gerne in das helle Licht greifen will. Man läßt ihm den Willen damit er sich die Finger verbrennt. —

In hiesiger Gegend herrschte bisher die allgemeine Methode, so wohl in der Schule als bey den Aeltern zu Hause, die Kinder, so bald sie nur Worte einigermaßen stammeln konnten, durch unverständliche Gebete

bete und Sprüche, von Gott, zu unterrichten.

Weil ich nun noch keine bessere Methode wußte, behielt ich diese im Anfange bey, und da dies den kindischen Kräften nicht angemessen war, so gab es auch saumselige Kinder, welche denn durch den Stab Wehe, an allem Lernen einen wahren Ekel bekamen, und es sich jedesmal für einen Festtag anrechneten, wenn sie nicht in die Schule kommen durften. — Jede Erinnerung an die damalige, zwar kurze aber verdorbene Zeit, ist mir noch immer höchst unangenehm. Durch die aufmerksame Beobachtung der jungen Kinder lernte ich dann ihren Sinn immer näher kennen, und fand gar bald, daß die Methode, den ersten Unterricht von Gott, bey kleinen Kindern anzufangen, nicht nützlich, sondern daß es ganz der verkehrte und also schädliche Weg sey, wodurch natürlich der größte Haufen Menschen verdorben werden müßte.

Durch die genaue Bekanntschaft mit der Natur sowohl meiner Schulkinder als des Säuglings, folgte ich der Vorschrift, welche mir die unverdorbene Natur des Kindes selbst an die Hand gab, und nahm diesen Weg zu meiner Erziehungsmethode, bey zarten Kindern an. Nach dieser Methode die Kinder zu behandeln, ist es mir gelungen,

daß

daß anjetzt die Schule für mich und die Kinder ein wahres Paradies ist. Und jedem Menschenfreunde würde es ein Vergnügen seyn, die hiesige Jugend, welche nach dieser Methode gebildet ist, bey Spiel und Freuden in müßigen Stunden versammelt zu sehen. — Unkraut giebts freylich unter den besten Waitzen. Und daß bey dem Anfang einer Sache noch nicht solche Fortschritte können gemacht werden, als wenn sie erst gegründet ist, z. E. wenn die jetzige Jugend erst wieder den Aeltern-Stand erreicht, das wird niemand leugnen. Genug, daß von jetziger hiesiger Jugend Jemand, nicht mein Freund, schriftlich sagt: „das Betragen der hiesigen Jugend ist gut.“ —

Diese Methode ist es also, welche ich in diesen wenigen Blättern jedem Kinder- und Menschenfreunde vor die Augen lege. Die Methode ist freylich nicht nach ihrem ganzem Umfange beschrieben, doch Plan und Winke dazu sind vollkommen darinnen vorhanden, denn es sollte ja nur ein wohlfeiles Werkchen werden. Sollten hingegen diese Winke viel Freunde finden, so werden meine catechetischen Stunden nach dieser Methode, diesen Werkchen zum Seitenstück folgen.

Es ist aber nicht Schriftstellersucht, welche mich zu der Herausgabe dieses Werkchens verleitet, sondern ein anderer gedoppelter Grund, welchen ich ganz offenherzig gestehen

stehen kann, war es, welcher mich dazu vermochte. Bey meinem Dienste ist kein Ackerbau, womit ich mich in den müßigen Nebenstunden beschäftigen kann, dieser Grund macht einen zweyten nothwendig. Ich muß meinen Unterhalt ganz von hiesigen, zwar guten aber armen nahrlosen Leuten nehmen, welcher daher, und zwar bey jetzigen Zeiten, kümmerlich ist. Also meine müßigen Nebenstunden nützlich anzuwenden, und meinen Brodkummer etwas dadurch zu erleichtern, das ist mein doppelter Grund; dieser wird mich hinlänglich bey jeden Menschenfreunde rechtfertigen. Gegen die Urtheile der Nichtmenschenfreunde bin ich gleichgültig. Auch diese müssen seyn, woran sollte sonst die Geduld geprüft werden?

Mein ganzer Wunsch ist nur der, daß jeder Freund dieses Werkchens doch bald möge den Seegen erhalten, den es wirklich mittheilt, nemlich die Freuden der Kinderzucht.

Im Monat Juni 1799.

Der Verfasser.

Inhalt

Erster Abschnitt.

Erster Brief.
Vorschläge wie der Lehrer zur fleißigen Ausübung seiner Pflichten gelangt Seite 1
Zweyter Brief.
Wie erlangt der Lehrer die Liebe und das Zutrauen der Aeltern? 11
Dritter Brief.
Wie erlangt der Lehrer Liebe, Zutrauen und die Aufmerksamkeit der Kinder? 22
Vierter Brief.
Wie werden die Kinder am besten zur Höflichkeit gewöhnt? 33
Fünfter Brief.
Wie wird bey jungen Kindern der Grund zur Moral am besten gelegt? 35
Zweyter Abschnitt.
Uebergang zur vernünftigen Religion Jesu.
Sechster Brief.
Wodurch bekommt das Kind Liebe und Achtung gegen seinen Körper? 46
Siebenter Brief.
Wodurch bekömmt das Kind Liebe und Achtung gegen seine Mitmenschen? 57
Achter Brief.
Wie bekommt das Kind Liebe und Achtung gegen die Thiere? 66
Neunter Brief.
Wie wird das Kind aufmerksam auf die Natur gemacht? 73
Zehnter Brief.
Wie bekommt das Kind Kenntnisse von seinem Geiste rc. 81
Eilfter und Zwölfter Brief.
Wie bekommt das Kind Kenntnisse, Hochachtung und Liebe gegen Gott. 90 u. 97

Erster Abschnitt.

Erster Brief.

Vorschläge wie der Lehrer zur fleißigen Ausübung seiner Pflichten gelangt.

Werthgeschäzter Freund!

Sie sind als ein junger thätiger Mann bekannt; Sie wollen gern in dem Posten, welcher Ihnen von der Vorsehung angewiesen ist, Nutzen stiften; dieses macht Ihnen allerdings Ehre. Es wird Ihnen aber noch mehr zur Ehre gereichen, wennn Sie es sich selbst eingestehen, daß Sie sich, als ein junger Mann, noch nicht die zuverläßigsten

Kennt=

Kenntnisse sammeln konnten, welche Ihnen den sichersten Weg zeigen, wahren Nutzen unter Ihrer Jugend zu stiften, und Ihren Endzweck bald zu erreichen.

Wie mancher junge Mann trat in sein Amt, schmeichelte sich, genug mit den Kenntnissen ausgerüstet zu seyn, welche Amt und Pflicht von ihm forderten; er quälte sich und die Kinder, mit seinen vermeinten Kenntnissen, viele Jahre hindurch, und am Ende mußte er es selbst gestehn: daß er mit den Kindern eben nicht weiter, ja wohl gar zurückgekommen sey. — Dieses ist nicht Gelegenheit etwa andere würdige Männer zu verachten; ich will Sie nur dafür warnen. —

Vor allen Dingen überdenken Sie oft: was Ihnen die Vorsehung in den jungen Kindern anvertrauet hat, und was sie durch Ihre Bildung werden sollen; dadurch werden die Kinder in Ihren Augen immer mehreren Werth bekommen, Sie werden sie hochachten, und in Ausübung Ihrer Pflichten immer

stär=

stärker werden. Um aber baldigen Nutzen in Ihrem Cirkel zu stiften, und recht enthusiastisch in Ausübung Ihrer Pflichten zu werden, auch die besten Methoden kennen zu lernen, wie Sie Ihre jungen Mitmenschen behandeln müssen, so seyn Sie vor allen Dingen recht aufmerksam auf Sich selbst. Z. E. Sie sind ein subordinirter Mann, wie ist Ihnen zu Muthe, wenn Ihre Vorgesetzten achtungsvoll, höflich, bescheiden, ja als wahre Menschenfreunde mit Ihnen umgehen? Werden Sie denn nicht alle gute Lehren mit der größten Achtung von ihnen annehmen, und sie befolgen? Werden Sie sich nicht immer mehr bestreben, durch Fleiß und Thätigkeit fürs Gute Ihren Vorgesetzten gefällig zu werden? Werden Sie hingegen mit Verachtung, grob, unfreundlich und despotisch behandelt, finden Sie sich dann eben so willig, Ihren despotischen Vorgesetzten, so ganz mit hingezogenen Neigungen gefällig zu seyn?

Als Mann sollten Sie zwar gesetzt genug seyn, um über alle unverdiente Verachtung und harte Behandlungen hinweg zu sehen.

 Aber

Aber als Mensch werden Sie immer einräumen, daß Sie nicht gleichgültig seyn konnten, wenn Sie geachtet oder verachtet wurden. — Sind Sie ein Mann, der nicht pflichtvergessend ist, und eine Vorsehung glaubt, so werden Sie auch um keiner Behandlung willen, Ihre Pflichten vergessen, sonst zeigten Sie doch immer einen elenden Charakter an. —

Da Sie nun ebenfalls ein Vorgesetzter Ihrer Schuljugend sind, so können Sie leicht von Sich auf dieselbe schließen. Wie es Ihnen gefällt, wenn Sie mit Achtung oder Verachtung, mit Haß oder Liebe, mit Höflichkeit oder Grobheit behandelt werden — da Sie doch ein Mann sind — eben so gefällt es Ihren Kleinen, wenn sie von Ihnen auf eine ähnliche Art behandelt werden.

Bey den Kindern ist nun, bey einer nicht lobenswürdigen Behandlung, weit mehr Schaden zu befürchten, als bey Ihnen, denn die Kinder sind ja noch in ihrer Entwickelung, und können dadurch äußerst verdorbene Menschen werden.

Haben

Haben Sie ja das Schicksal, verächtlich behandelt zu werden, und empfinden Schmerz, so lassen Sie sich dadurch desto stärker antreiben, Ihrer lieben Jugend achtungsvoll und freundlich zu begegnen. Sind Sie hingegen so glücklich — (daß es doch alle Schullehrer seyn möchten!) — menschenfreundlich und liebevoll behandelt zu werden, nun so theilen Sie auch dieses Glück Ihren lieben Kleinen mit, und dann werden Sie sehen, wie klettenvest sich die Kinder an Sie hingezogen fühlen, wie sie alle ihre jungen Kräfte aufbieten werden, um Ihnen gefällig zu seyn; und alles was Sie dann den Kindern lehren und sagen, ist ihnen Evangelium. In kurzer Zeit werden Sie die Freude genießen, sich als den zweyten Schöpfer einer gebildeten und wohlgezogenen Menschenklasse zu sehen.

Und wollen Sie meinen fernern Rath nicht verachten, — alles was ich Ihnen schreibe, ist auf eigene Erfahrung gegründet, — Sie, als junger Mann, lieben Gesellschaft, das ist edel, sehn Sie aber ja zu,

wenn

wen Sie sich zu Ihrer beständigen und vertrauten Gesellschaft wählen; prüfen Sie den Mann, mit welchem Sie Umgang haben wollen, ob er seinen Pflichten, die ihm obliegen, getreu ist, oder ob sie ihm nur Nebensache sind; hüten Sie sich um Gotteswillen für pflichtvergessene Gesellschafter, dadurch ist schon mancher junge Mann verdorben. Können Sie nicht gleich edeldenkende Menschenfreunde zu Ihrer Gesellschaft finden, so wählen Sie lieber den getreuesten und besten Gesellschafter, die Lektüre. Wählen Sie aber im Anfange ebenfalls keine andere, als gute praktische Erziehungsschriften; wenn Sie denn finden, wie dieser oder jener Menschenfreund, durch gute Methoden und Behandlungen, viel Gutes gewirket hat, wie warm wird Ihnen da um Ihr Herz werden! Wie lebhaft werden Sie sich geneigt finden, auf eine ähnliche Art Gutes zu wirken! Kurz, je mehr Sie solche Schriften lesen, je stärker und feuriger werden Sie in Ausübung Ihrer Pflichten seyn.

Und dazu benutzen Sie ferner die einsamen Stunden, stellen Sie Betrachtungen an, wie Sie im Verhältniß mit der Menschengesellschaft stehen. Z. B. Ihr Fürst arbeitet und läßt sichs mit seinen Räthen sehr daran gelegen seyn: damit Sie des Landes Ruhe und Wohlfahrt mit genießen können. Wie viel tausend Hände der tapfern Söhne des Vaterlandes müssen für Sie bereit seyn: die Feinde abzuhalten, welche Sie ängstigen und Ihre Ruhe stöhren wollen. Betrachten Sie Ihre kleine Wohnung und Wirthschaftsgeräthe darinnen: wie viel hundert Hände waren beschäftiget, ehe Sie vor Hitze und Frost gemächlich darinnen wohnen konnten. Wie viel Menschen traueten ihr edeles Leben den tiefen Schlünden der Bergwerke an; und wie viel andere ließen ihren Nervengeist durch die Feuershitze auszehren und abstumpfen, damit Ihr Ofen und andere Metalle dasjenige wurden, was sie sind. Von dieser Seite, mein Bester, betrachten Sie alles, was Sie zu Ihrer Erhaltung und Gemächlichkeit um und neben sich sehen; wie verbunden werden

Sie sich dann fühlen, Ihre Pflichten so getreu als möglich zu erfüllen, um dadurch ebenfalls an der Wohlfahrt Ihrer Nebenmenschen zu arbeiten, wie jene für Sie arbeiten.

Sollte es Ihnen im Anfange schwer werden, und können Sie nicht gleich so viel ausrichten, als Sie wünschen, so werden Sie nur nicht muthlos; sondern begeben Sie sich oft nach Ihrer Schule, in die große Schule der Natur. Lernen und bemerken Sie darinnen, wie alles Gute in seiner Entwickelung langsam empor keimt; aber doch endlich die Vollkommenheit erreicht, zu der es der weise Schöpfer bestimmt hat. — Ich sahe z. B. bey einer solchen Lustreise eine Brut junger Raubvögel, welche auf ihrem Neste standen und sich im Fliegen übten, sich aber kaum einen Fuß hoch empor schwingen konnten. Nach kurzer Zeit kam ich wieder dahin, und sie flogen schon auf den Fittigen des Windes den Wolken entgegen. Dieses munterte mich auf, nicht nachzulassen, bis ich durch fleißige Ausübung meiner Pflichten den Endzweck bey

den

den Kindern erreichte, wozu sie mir anver=
trauet sind. Dadurch habe ich manchen schwe=
ren Gegenstand überwunden. — Und von sol=
chen Gegenständen, mein Bester, wimmelt's ja
in der großen Gottes Natur. —

Sollte es Ihnen aber auch, bey alle Ihrem Fleiße, an Lob und Beyfall der Welt fehlen, worauf viele junge Männer öfters ihren ganzen Fleiß setzen; darauf müssen Sie nicht achten, sonst wird Ihnen bald der Muth sinken, denn Sie wissen ja, daß die Zeit den Ruhm vor der Welt, so wie alle andere Sachen, in Verfall bringt, wo er nicht durch neue Verdienste in gutem Stande erhalten wird; und daß denn der getreueste und redlichste Mensch zwar öfters viele Neider, aber wenig Verehrer hat. Doch der Beyfall Gottes, Ihres eigenen Herzens und vernünftiger Menschenfreunde ist Ihnen gewiß, und dies wird Ihnen innere Ruhe verschaffen, wenn die äußere fehlt, und nichts wird Ihnen dann mehr am Herzen liegen, als Ihren Pflichten recht getreu zu seyn.

Und wenn Sie dann die Seeligkeit, welche die Vollbringung Ihrer Pflichten mit sich führt, in ihrer wahren Größe empfinden wollen, und Ihr innerer Trieb nicht erschlafft werden soll, so hüten Sie sich vor übertriebener Beschäftigung mit dem andern Geschlechte; — oder wenn ich das Kind bey seinem wahren Namen nennen soll: vor zu starker Beschäftigung der thierischen Triebe. — Es ist Ihnen nichts nachtheiliger als dieses, denn Ihr Nervengeist wird durch nichts mehr geschwächt, als eben dadurch. Und wenn Sie dann ein hitziges Temperament haben, so werden Sie bey der Nervenschwäche durch jede Kleinigkeit sehr leicht zum Zorn gereizt werden. Sind Sie hingegen pflegmatischer Natur, so gerathen Sie ganz in Unthätigkeit, die Einsichten werden bey Ihnen dadurch immer schwächer und dunkeler, und bey allen Handlungen, wo sie Ihre Nerven anstrengen sollen und Geistesgegenwart nöthig haben, werden Sie ein äußerst furchtsamer und feiger Mann seyn.

Dieser Schaden, ohne die vielen andern nachtheiligen Folgen, glaube ich wird schon hinlänglich seyn, Sie davor zu warnen. Folgen Sie meinem getreuen Rath; und Ihre Freude, bey der Vollbringung Ihrer Pflichten wird groß seyn. Dieses wünschet mit warmer Empfindung

Ihr

Freund.

Zweyter Brief.

Wie erlangt der Lehrer die Liebe und das Zutrauen der Aeltern?

Bester Freund!

Sie werden sich wundern, da meine Briefe die Freuden der Kinderzucht enthalten sollen, daß ich Sie in gegenwärtigem Briefe von der Liebe der Aeltern unterhalte. Allein

lein schließen Sie selbst; wenn Sie würklich Nutzen in Ihrer Schule stiften, Früchte von Ihrer Arbeit sehen und Freude unter Ihrer Jugend genießen wollen; was ist Ihnen da nothwendiger als die Liebe und das Zutrauen der Aeltern? Sie können ein Engel am Verstande, an gutem Willen und Lehren seyn; die Aeltern haben aber weder Liebe noch Zutrauen zu Ihnen, werden sie es sich da nicht zur Pflicht machen, Ihnen bey den Kindern entgegen zu arbeiten? werden sie nicht alle Ihre Lehren und Methoden gegen ihre Kinder tadeln? sollten sich solche Aeltern scheuen, und wenn Sie ein Engel sind, in Gegenwart ihrer Kinder schlecht von Ihnen zu sprechen? — und wie oft ist dies der Fall, daß die besten Männer von dem Landmann verkannt werden, wenn sie nicht wissen wie sie ihn behandeln sollen —. Da nun die Aeltern weit mehr Einfluß auf die Herzen der Kinder haben als Sie, werden Sie dann nicht alle Liebe und Hochachtung ihren Kindern gegen Sie benehmen? und lieber Freund! was wollen Sie anfangen, wenn Sie sich unter einer

Men=

Menge Kinder befinden, denen, so zu sagen, das Herz gegen Sie gestohlen ist? da denn die Kinder, anstatt daß sie sich gehorsam und gefällig gegen Sie betragen, Ihre guten Lehren annehmen, und Ihnen das Leben versüßen sollten, mit einem tückisch gemachten Herzen Ihren Lehren unfolgsam sind, und dieselben in den Wind schlagen, da Sie denn bey aller sauren Arbeit und Mühe keine Besserung sondern Verschlimmerung sehen müssen; wo Ihnen denn das Leben zu einer wahren Hölle gemacht wird, — besonders wenn Sie sich nun noch in einer solchen elenden Lage befinden, daß Sie Ihren ganzen Unterhalt von solchen Aeltern nehmen müssen. — Schauen Sie hinein in das große Labyrinth von Menschen, ob nicht genug Exempel dieses bestätigen?

Und denn, lehrt mich die Erfahrung, daß der Landmann bey weitem nicht so boshaft, starrköpfig und unbiegsam ist, als er öfters geschildert wird. Findet man ihn ja von dieser bösen Seite, so ist gewiß unrichtige Behandlung daran Schuld.

Ich trat in mein Amt mit wenigen Kenntnissen ausgerüstet, — woher konnt ich sie haben, bey meinen Stand und meiner Erziehung —? aber der Wunsch, Gutes zu wirken, machte mich auf alles aufmerksam was dazu nöthig war, und dadurch ist es mir gelungen, in den wenigen Jahren meines Schulamts so viel gewirkt zu haben, daß ich mich in den Stunden des Unterrichts unter der Jugend so glücklich befinde, daß mir alle unglückliche Nebenstunden dadurch versüßt werden. Und dieses habe ich der Liebe der Aeltern zu verdanken.

— Verzeihen Sie bester Freund, wenn ich mich öfters zum Gegenstande nehme; es ist nicht verächtlicher Hochmuth, ich bin der Meinung: mit eigener Erfahrung kann man am besten belehren, ohne hochmüthig zu seyn. Mag es hingegen ein jeder nehmen wie er er will.

Ist es nun auch Ihr Wunsch, durch Liebe und Zutrauen der Aeltern viel Gutes unter Ihrer Jugend zu wirken, so machen

Sie

Sie es sich zur Pflicht, durch Besuche alle Aeltern Ihrer Schuljugend kennen zu lernen. Und dies wird Ihnen leicht möglich seyn, wenn sie nur Gefühl für Menschenwerth besitzen. Die Besuche lassen sich ja nachgerade verrichten.

Sie glauben es kaum, was es den ehrlichen Landleuten in ihrem Herzen wohlthut, den Lehrer ihrer Kinder in ihrer Wohnung oder Hütte zu sehen.

Erwählen sie aber nicht bloß einige Häuser unter den Landleuten zu Ihrem beständigen Besuch, indem dieses großen Schaden für Sie anrichtet. Einmal sehn sich die andern Aeltern dadurch verachtet, und wenn noch Liebe gegen Sie vorhanden ist, so gehet sie gewiß dadurch verlohren. Und da Sie ein Mensch sind, welcher auch seine Schwächen hat, so werden dieselben den vorurtheilvollen Landleuten, durch Ihre öftern Besuche, nicht verborgen bleiben, sie werden gleichgültig gegen Sie werden, und anfangen, gegen andere Gebrauch von Ihren Schwächen zu machen, und

Sie

Sie am Ende von der häßlichsten Seite darzustellen suchen. — Und welcher Schaden für Sie!

Dieses alles haben Sie nicht zu befürchten, wenn Sie alle Aeltern, und zwar selten besuchen.

Hüten Sie Sich aber bey diesen Besuchen nie als ein Gesetz-Lehrer für die Aeltern zu erscheinen, — denn alles kann der, im Denken ungeübte Landmann ausstehen, nur mit gesetzlichen Vorschriften oder Neuerungen, wovon sein Großvater nichts wußte, und der Vortheil ihm nicht gleich vor Augen liegt, hat er nichts gern zu thun. Nachahmen thut er alles, wenn er den Vortheil erst einsieht, sonst ist er gegen das Aufdringen mißtrauisch. — Thun Sie nur immer als ob Sie von ihm lernen wollen; — welches auch gewiß in manchen Fällen möglich seyn kann; — dann sind Sie sein bester Freund, und er thut alles mögliche für Sie.

Natürlich kommen Sie auch bey den Besuchen mit den Aeltern auf ihre Kinder zu spre-

sprechen, dann hüten Sie Sich, daß Sie die Kinder nicht verachten, und wenn auch die Kinder noch manches Tadelnswürdige an sich hätten, verachten hören sie doch nicht gern. Und im Grunde haben Sie es auch gar nicht nöthig, denn die Kinder sind ja noch in ihrer Entwickelung. Merken Sie ja diesen oder jenen Fehler bey den Aeltern in der Kinderzucht, so brauchen Sie nur bei Gelegenheit einige Exempel zu erzählen, worinnen der Fehler nebst den schlimmen Folgen recht lebhaft geschildert wird; sie fühlen es dann von selbst, und bessern den Fehler gewiß.

Dieses alles haben Sie freylich bey denkenden und von Vorurtheilen freyen Aeltern nicht nöthig, die werden Sie von selbst lieben und hochachten, wenn Sie nur ein thätiger, gefälliger und mit guten Erziehungs-Methoden versehener Mann sind.

Damit aber auch die Aeltern Ihre Fähigkeiten kennen lernen, und eine gute Meinung von Ihnen bekommen, so bitten Sie Ihren

Herrn Prediger, daß Sie öfters öffentlich in der Kirche mit den Kindern katechisiren.

— Ist Ihr Herr Prediger ein Mann, dem nur Menschenwohl am Herzen liegt, und betrachtet er Sie nicht als seinen Schuhbedienten, so wird er sich nicht zweymal bitten lassen. — Sie haben auch selbst großen Vortheil dadurch, indem Sie Ihre Kenntnisse erweitern, stärker in Gegenwart des Geistes werden, und Aeltern und Kinder Sie liebgewinnen.

Sind Sie nun bey den Besuchen der Aeltern aufmerksam, so werden Sie auch leicht die Schwächen oder Kräfte derselben bemerken, denn so weit geht die Verstellung der unbefangnen Landleute nicht, daß Sie dieses nicht könnten; und nach diesen Schwächen suchen Sie sich in dem Unterrichte mit den Kindern zu richten.

— Hiermit will ich nicht sagen daß Sie den Aeltern zu Gefallen die Kinder in ihrer Unart sollten fortwachsen lassen; meine Meinung ist die: wie man einem Kinde den Eigensinn kitzelt, wenn es heilsame Arzney einneh-

nehmen soll, damit es dieselbe gern und willig nimmt. — Z. E. manche Aeltern glauben, ihr Kind lernt was Großes, wenn es Canzley und dergleichen Buchstaben malen lernt; oder Sie geben in müßigen Stunden etwas Unterricht im harmonischen Gesange, und führen bey Feyerlichkeiten mit den Kindern etwas Vokal-Musik auf, oder wenn Sie es möglich machen können, daß jährlich ein Jugendfest gefeyert wird; wo sich denn die Kinder, in kurzen für den Landmann nützlichen, Reden und Dialogen üben.

Hier kann ich aus Erfahrung sagen, daß es sehr viel zur Verbesserung der Landleute beyträgt. Da Sie nun die mehresten jetzigen Landleute so nehmen müssen, wie sie noch würklich sind, nämlich: daß sie den Werth der Schule noch im äußern Glanze suchen; so versichere ich Sie, die Gemeinde rechnet es sich für ein Glück an, wenn Sie es hierinnen recht zu machen wissen.

Sie, als ein vernünftiger Mann, werden freylich nicht in solchem äußern Scheine das Wesentliche suchen. Haben Sie aber nicht sehr viel gewonnen, wenn Sie mit dem größten Vergnügen, ohne den geringsten Widerstand der Aeltern, durch das Aeußere das Wesentliche den Kindern beybringen, und mit Freuden Ihren Endzweck erreichen können?

Auch damit machen Sie sich die Aeltern sehr verbindlich und stiften auch viel Gutes damit, wenn Sie ihnen aus Ihrer kleinen Sammlung dieses oder jene nützliche Buch in kurzen Sätzen und Erzählungen, zum Durchlesen in die Hände geben; dadurch werden Sie manches Vorurtheil ausrotten, welches durch alles mündliche Demonstriren nicht geschehen kann; — und viel weniger, wie manche Lehrer glauben, den Aberglauben lächerlich zu machen; dieses können Sie von sich selbst urtheilen, wenn jemand Ihre Meinung wollte lächerlich machen, wozu Sie doch glauben, Grund genug zu haben; würden Sie

sich

sich dadurch von Ihrer Meinung abbringen lassen? —

Befolgen Sie, mein bester junger Freund, diese wenigen Vorschläge; ich stehe Ihnen dafür, die Schule wird Ihnen zum Paradiese werden. Das Vergnügen, welches Sie unter den ehrlichen Landleuten haben werden, wird alles Mühselige, welches mit Ihrem Amte verbunden ist, versüßen, und die Freuden der Kinderzucht sind Ihnen gewiß. Unter dem Wunsche, daß Sie dieselben stets genießen mögen, verharre ich

Ihr rc.

(:)————(:)

Dritter Brief.

…angt der Lehrer die Liebe, das Zutrauen und die Aufmerksamkeit der Kinder?

Bester Herr Amtsbruder!

Die Schule ist ein wahres Paradies, wenn man sich so unter einer Gruppe kleiner Engel befindet, die nicht alle wissen, mit welchem Lallen, Ausdrücken und frohen Gesichtszügen sie uns ihre Liebe und Zutrauen an den Tag legen wollen. Wie manchen Kummer haben mir die Stunden entrissen, wo ich mich unter diesen Kleinen befand. Streben Sie also darnach, das ganze Herz dieser Kleinen zu Ihrem Eigenthum zu haben, und Sie sind glücklich!

Haben Sie das Herz der Aeltern gewonnen, so ist Ihnen das der Kinder schon geöffnet. Doch ist nichts leichter, als daß das

offne Herz der Kleinen, durch unrichtige Behandlung wieder verschlossen werden kann, und das arme Kind, welches durch richtige Erziehung und Behandlung ein Engel werden kann, wird durch unrichtige ein Bösewicht. Und — wer hat Schuld, wenn man in dem herrlichen Garten Gottes so manchen wilden und untragbaren Dornstrauch findet? war es nicht die unwissende oder nachlässige Hand des Gärtners? konnte sich der Dornstrauch selbst oculiren oder veredlen? — Liebe, mein Bester, ist eine Eigenschaft, welche sich mit keinem Prügel oder Ruthe hervorbringen läßt; denn, was Sie mein Bester lieben sollen, muß auch in Ihren Augen einen Werth haben, und den verlieren Sie ja bey dem Kinde durch strenge Behandlung. Aus Furcht vor der Strafe wird das Kind in Ihrer Gegenwart ein verstellter Engel seyn, und hinter Ihrem Rücken der abgefeimteste Bösewicht werden. O elende Erziehung, wo dergleichen Handlungen noch existiren!

Freund-

Freundlichkeit muß Ihr vester Hauptzug seyn, wenn die Kinder zum Erstenmale überliefert werden. — Die alte schädliche Mode suchen Sie den Aeltern aus dem Gehirne zu bringen, wenn sie ihren Kindern bey Unarten den Schullehrer als einen Zuchtmeister abschildern, wodurch den armen Kindern eine wahre Gespensterfurcht gegen den Schullehrer eingeprägt wird. Wenn Sie die kleine Unschuld in ihrer Freyheit, bey Spiel und Freuden beobachten, so werden Sie bemerken, daß ihr kein Ort angenehmer ist, als wo sie ihre Freyheit haben, ihre abwechselnden Spiele nach Willkühr wählen, und ihr munteres Temperament durch frohes Singen und Lallen an den Tag legen kann.

Ihre Schule soll sich nun an das freye, frohe und lustige Leben des Kindes anketten; hiernach müssen Sie Ihre Schul-Beschäftigungen und Behandlungen einzurichten suchen. Ihre Schule darf also kein Ort seyn, wo der kleine muntere Weltbürger drey bis vier

Stunden gesetzlich auf einer Stelle, wie ein=
gekerkert sitzen muß. Daraus entsteht noth=
wendig ein Schaden; entweder die schönen
muntern Triebe, welche der weise Schöpfer
den Kleinen nicht umsonst gab, werden er=
stickt, und das Kind bekommt eine stumpfe
Trägheit an die Stelle, oder das Kind muß
einen wahren Abscheu gegen den Ort und
Mann bekommen, welcher ihn seine Freyheit
und Glückseligkeit rauben will. Und sollten
beyde Schaden wohl wieder zu ersetzen seyn?

Außer der Buchstabierzeit, wo ich mit grö=
ßern Kindern beschäftiget bin, lasse ich den
Kleinen immer ihre Freyheit, sich bald hier
bald dorthin zu setzen, Beschäftigungen zu wäh=
len welche ihnen gefallen. — Ein Misan=
throp mag dies immer für Unordnung be=
trachten. Wenn ich erst das ganze Herz des
Kindes besitze, so schmiegt es sich mit den
wachsenden Jahren und Fortstreben nach
Kenntnissen, von selbst in meine Ordnung
ein

Da

Da es doch gewiß Ihr Wunsch ist: die Liebe der Kleinen zu besitzen; so werden Sie bemerken, wie das Kind in seiner Freiheit bald dieses bald jenes Spiel zu seinem Vergnügen erwählt; wodurch es anzeigt, daß Anlagen zu vielen Fähigkeiten in seiner Seele liegen, und daß der Wechsel der Dinge sein Glück ausmacht; so müssen Sie auch mit dem Unterricht in Ihrer Schule wechseln. Z. E. heute lassen Sie das Kind in seiner Fiebel *) lesen, morgen wählen Sie die Buchstabiertafel; heute erzählen Sie ihnen eine kurze moralische Geschichte, morgen lassen Sie dieselbe von den Kindern wiederhohlen; heute üben sie sich im Kopf-Rechnen, morgen lassen Sie aus dem Kopfe buchstabieren; heute lassen Sie Vergleiche anstellen zwischen diesen und jenen Gegenständen, morgen lassen Sie urtheilen über Ursach und Wirkung, über Endzweck und Mittel u. s. w. Ich

*) Mit den kleinen Junkerschen Schulbuch, im Lesen und Denken, lege ich einen herrlichen Grund bey den Kindern.

Ich stehe Ihnen dafür, bey diesen abwechselnden Unterricht wird Ihre Schule den Kindern immer angenehmer werden. Da Sie aber auch sehr verschiedene Genies unter Ihren Kleinen finden werden, so wird es Ihnen auch nicht möglich seyn, denselben die Buchstaben und dergleichen Kenntnisse nach einer Methode beyzubringen, wenn Sie nicht Schaden anrichten wollen. Merken Sie also Ihre Kinder ab, und wenn ich Ihnen nur folgendes Beyspiel erzähle, so wird es Ihnen deutlich seyn, daß auch verschiedene Methoden zum Unterricht, und die Liebe der Kleinen zu erhalten, nöthig sind.

„Ich bekam einen fünfjährigen Knaben in die Schule, dessen munteres Temperament sich schon ganz an die freye offene Natur gekettet hatte; freundlich nahm ich ihn auf, und fing die Buchstaben-Kenntniß mit ihm in seiner Fiebel an; den ersten Tag ohngefähr mit zwey Buchstaben, welche er mir den andern Tag wieder zeigen sollte; diese Methode war aber seiner freyen Natur schon

zu

zu gesetzlich: er wußte die Buchstaben nicht mehr zu nennen und zu zeigen, sondern sagte mir dreist ins Gesicht: Herr Kantor ich mag in den Buche nicht lernen. Was sollte ich nun mit ihm anfangen? etwa zur Ruthe oder Stock greifen, und das Kind zum Bösewichte prügeln? O elende Methode!"

„Ich betrachtete den Knaben und gab ihm völlig recht: wir wollen das Buch über die Seite legen. Nun fragte ich ihn, wozu er wohl Lust hätte, was er einmahl gedächte zu werden? nichts anders als ein Jäger, gab er mir zur Antwort. Ich lobte ihn, daß dies brav wäre, aber denn müßte er auch viel Jagdwörter lernen, wenn er ein tüchtiger Jäger werden wollte; dies versprach er sehr gern zu thun. Ich brachte ihm also auf der Buchstabiertafel den ersten Tag die fünf Buchstaben zu dem Worte Hirsch bey; diese fünf Buchstaben wußte er den andern Tag noch sehr pünktlich. Mit dieser Methode fuhr ich vierzehn Tage fort, und dem Knaben waren alle Buchstaben bekannt. Nun nahm ich seine

Fie-

Fiebel wieder, und zeigte ihm dieselben Buchstaben und Wörter darinnen; was für Augen machte der Knabe, und wie angenehm war ihm nun sein Buch! Und machte nun die besten Fortschritte."

Würde dieses auch wohl geschehen seyn, wenn ich ihn mit der Ruthe hätte an das Buch fesseln wollen? würde er dadurch nicht gegen das Buch und gegen mich einen unauslöschlichen Haß bekommen haben? was für ein böser Mensch könnte er dann werden, und wie vielen Verdruß würde er mir gemacht haben; da ich anjeẓt das größte Vergnügen an ihm haben kann.

Noch viel andere Exempel könnte ich Ihnen erzählen, aber nicht weitläuftig zu werden, so können Sie schon aus diesem einzigen sehen, wie viel Nutzen Sie stiften, wenn Sie die mancherley Genies kennen und Ihre Methoden darnach einrichten lernen. Wenn es Ihnen nur Ernst ist, Gutes zu würken, und Sie aufmerksam auf die Kinder sind, so werden Ihnen auch die Methoden nicht fehlen. —

Ver-

Verkennen Sie aber auch die Wohlthat nicht, welche der weise Schöpfer uns, durch so mancherley Genies, erwiesen hat; denn ohne Streben nach Vollkommenheit läßt sich kein dauerhaftes Glück denken. Würden wir dieses aber thun, wenn unser forschender Geist durch ein beständiges Einerley, vom Forschen und Denken abgehalten würde? sind die verschiedenen Genies nun wohl nicht die Quellen mit zu unserer Glückseligkeit? —

Ferner muß ich Ihnen erinnern, wenn Sie sich Ihre Kleinen ganz verbindlich machen wollen, da sie sich in ihrer Freyheit immer mit Lallen und Singen beschäftigen: so machen Sie sich's ebenfalls zur Pflicht, die Kindern unter muntern Melodien solche Materien singen zu lehren, wodurch sie zu einem artigen und moralischen Betragen und zum Fleiß in ihren Beschäftigungen aufgemuntert werden. Sie werden viel Vergnügen haben, wenn Sie bey solchen frohen Gesange sehen, wie den Kindern das Herz vor Freuden wallet. Singen Sie ihnen hingegen den nemlichen

Text mit niederschlagender molltönigter Melodie vor, womit Sie einen ernsthaften Menschen bis zum Thränen rühren können: da werden Ihre muntern Kleinen sitzen, jähnen, schläfrig seyn und nichts vom Texte behalten. — Sie werden freylich nicht solche Texte wählen, wo tiefe Religions-Kenntnisse drinnen liegen; das ist noch keine Speise für junge Kinder, kann ihnen also auch nicht nützlich, sondern vielmehr schädlich seyn, indem ihnen dadurch die Religion gleichgültig wird. Und dann haben Sie das Vergnügen, daß alle der Moral widrige Lieder von Ihrer Jugend und aus der Gemeinde verbannet sind. Denn ohne Gesang bleibt die Jugend nicht; ist es nun nicht herzerhebend, wenn die muntere Jugend bey ihren Beschäftigungen, in ihren Gesellschaften, bey schönen Sommer- oder langen Winterabenden, sich ein Vergnügen macht, wovon keine Sittenverderbniß zu fürchten ist?

Und endlich muß ich Ihnen noch freundschaftlich anrathen: bey angenehmen Sommer-

mertagen nehmen Sie Ihre liebe Schuljugend und machen öfters eine kleine Lustreise in die Naturschule Ihrer Gegend; wenn Sie dieselbe denn auf dieses oder jenes aufmerksam machen, so glauben Sie nicht was die kleine Wißbegierde alle für Merkwürdigkeiten findet, welche Sie zu belehren und zu berichtigen haben; und was für einen herrlichen Einfluß hat dieses zur Kenntniß Gottes und zur Religion. Solche Lustreisen sind die angenehmsten Stunden meines Lebens, und wie verbindlich sind mir die Kinder dadurch.

Behandeln Sie mein Bester Ihre Jugend auf vorbeschriebene Art, und ich stehe Ihnen dafür, Sie befinden sich unter ihnen wie unter Engeln, und besitzen Liebe und Zutrauen der Kleinen im vollkommenen Maaße. Diese große Seligkeit wünschet Ihnen

Ihr ꝛc.

Vierter Brief.

Wie werden die Kinder am besten zur Höflichkeit gewöhnt?

Werthgeschäzter Freund!

Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie im gegenwärtigen Briefe schon mit der Höflichkeit der Kinder unterhalte; dies geschiehet deshalb: weil der Grund der Moralität am besten dadurch gelegt wird. Denn niemals wird es einem Menschen einfallen, der es für seine Pflicht ansieht, seinen Nebenmenschen höflich und artig zu begegnen, dieselben auf eine niederträchtige Art zu behandeln. Und werden solche Menschen, welche wahre Höflichkeit besitzen, wohl gleichgültig gegen Ehre, Schande und gegen sich selbst seyn? werden Sie bey einem Kinde, welches wahre Ehrliebe besitzt, nicht weit mehr mit Aufmun-

terungen und Ermahnungen ausrichten, als bey einem groben gleichgültigen Kinde mit der härtesten Strafe?

Da in den mehresten Gegenden des platten Landes, die Kinder zum höflichen Betragen zu gewöhnen, noch immer eine Sache des Schullehrers ist; indem noch viele Aeltern die verkehrte Meinung hegen: es wäre Hochmuth gar zu höflich zu seyn; so müssen Sie es sich desto angelegener seyn lassen, die Kinder früh dazu zu gewöhnen.

Dieses wird Ihnen sehr leicht möglich seyn, wenn Sie Ihre Kleinen vom ersten Anfange gewöhnen, nie ohne Gruß bey Ihnen in der Schule zu erscheinen, und auch nie ohne Abschied wieder heraus zu gehen; dieses mit einem Händedruck von Ihnen begleitet, macht sehr vielen Eindruck auf die Kinder. — Aber Ihnen muß es ebenfalls Hauptsache seyn, Kinder und einen jeden Menschen freundlich zu behandeln und höflich zu grüßen; denn Ihr Beyspiel, den Kindern zur Nachahmung vorgehalten, thut ungemein viel, und

von

von unhöflichen oder artigen Kindern wird immer auf den Lehrer geschlossen. —

Damit aber die Kinder nicht, nach dem Beyspiel so mancher Aeltern, nur dem Kleid und nicht dem Manne höflich begegnen lernen, und demjenigen, welchem äußerliches Ansehen fehlt, öfters nicht des Ansehens würdigen, so suchen Sie ihnen den Werth eines jeden Menschen durch kurze praktische Erzählungen beyzubringen. Z. E. wie Bettler auch im Stande wären: aus Gefahren zu retten; und daß auch elende Menschen zum Glück des Ganzen nothwendig wären, weil sonst begüterte und angesehene Menschen keine Gelegenheit haben würden, sich in den herrlichen Tugenden des Mitleids und der Barmherzigkeit zu üben. Gegen vornehmere Personen werden Sie nicht nöthig haben, den Kindern die Höflichkeit stark anzurathen: indem der äußere Glanz von selbst das menschliche Auge an sich zieht. Durch solche Erzählungen werden Ihre Kleinen sehr leicht von dem Werth ihrer Neben-

menschen überführt, und Ihnen dann gern die schuldige Höflichkeit erweisen.

Besonders halten Sie aber darauf: daß sich die Kinder unter einander selbst höflich begegnen; denn wenn sie sich einander noch gleichgültig begegnen, so wird gleichgültiges Betragen gegen ihre Mitmenschen doch die Oberhand wieder erhalten, sobald die Kinder Ihrer Führung entrissen sind.

Damit aber die Lust und Neigung zur Höflichkeit immer stärker bey den Kindern werde: brauchen Sie nur das höfliche und artige Betragen der Jugend aus dieser oder jener den Kindern unbekannten Gemeinde recht lebhaft zu schildern, und den Kindern es selber zur Beurtheilung vorzulegen; und dann Ihr Vergnügen äußern, wenn sie jenen Kindern nach arten. Ich versichere Ihnen: die Leichtgläubigkeit der Kinder wird Ihnen sehr zu statten kommen; und solche Schilderungen kleben sehr leicht in des Kindes Seele.

Und dann benutzen Sie einen jeden Besuch Ihrer entfernten Freunde. Erzählen Sie den Kindern: wie Ihr Freund sich außerordentlich über manche höfliche und artige unter Ihren Kindern gefreuet und sie sehr gelobt habe. Daß er aber auch über manche sein Mißfallen gezeigt habe, welche ihm unhöflich auf der Straße begegnet wären. Sie werden sehen: keines unter Ihren Kindern will dann das Unhöfliche gewesen seyn: und dieses macht sehr starken Eindruck für die Zukunft.

Auch mit der wahren und verstellten Höflichkeit machen Sie die Kinder bey Zeiten bekannt; zeigen Sie ihnen den Werth und den Vortheil von der wahren, und das Verächtliche und den Schaden von der falschen und verstellten Höflichkeit. Und — Ihr Lohn wird groß seyn. — Denn wie es sich unter einer höflichen Menschenklasse leben läßt: werden Sie sich selber beantworten.

Unter dem zärtlichen Wunsche, daß Sie recht viel Vergnügen unter Ihrer Jugend genießen mögen, verharre ich in wahrer Hochachtung

Ihr ꝛc.

Fünfter Brief.

Wie wird bey jungen Kindern der Grund zur Moral am besten gelegt?

Lieber Freund!

Wundern Sie sich nicht, wenn ich in gegenwärtigen Briefe mehr von der Besserung des Willens, als von der Aufklärung des Verstandes rede. Ob gleich der Wille nicht gebessert wird, wenn nicht zugleich der Verstand mit fortgeholfen wird; so darf man doch gewiß nicht mit der Besserung des Willens warten, bis der Verstand gleiche Fortschritte macht, sonst wird schwerlich wieder ersetzt wer-

werden, was in dieser Zeit verdorben ist. Denn wie mancher aufgeklärte Mann mag es fühlen, daß seine Willenskräfte sich der Vernunft nicht unterwerfen wollen; daß er das Böse nicht lassen kann, welches seine eigene Vernunft mißbilligt. Und ist ein solcher aufgeklärter aber am Willen verdorbener Mensch nicht der Welt gefährlicher, als ein Mensch von wenigen Einsichten?

Da, wie bekannt, die Aufklärung des Verstandes darauf beruhet: daß die mannigfaltigen Gegenstände Empfindungen bey dem jungen Menschen erwecken, wodurch Vorstellungen und Begriffe hervor gebracht werden, durch welche er, wenn sie bis zur Deutlichkeit kommen, von vielen Dingen überzeugt wird. Hiezu gehört aber, in der Zeit der menschlichen Entwickelung, ein vieljähriger Unterricht und Erfahrung. Es gehet also mit dieser Seelenkraft langsam zu, ehe sie sich aus ihrer Dunkelheit enthüllen kann.

Nicht so langsam geht es mit der andern Seelenkraft, dem freyen Willen des jungen

Menschen zu. Denn wenn er sich noch gar nicht bewußt ist, so giebt er schon durch sein Weinen zu erkennen, daß er etwas will. Das Kind bringt zwar eben so wenig einen guten als einen bösen Willen zur Welt: aber Anlage zu beyden. Es kommt also blos auf die Erzieher an: ob dieselben Einsicht genug haben, den Willen des Kindes aufs Gute zu lenken. — Machen Sie es sich daher zur Pflicht, sehr oft von dieser wichtigen Materie mit den Kindern in der Schule zu reden; denn es lassen sich nicht eher viel gute Menschen in der Welt hoffen, ehe es den Kindern nicht schon im Unterricht mit beygebracht wird, wie junge Menschen müssen gebildet werden; denn wie können Menschen den Kindern die gehörige Bildung geben, welche nicht wissen, was Bilden heißt; und also selbst noch Kinder sind.

Sie werden aber nicht verlangen, daß ich einen ganz ausführlichen Umriß geben soll, wie man ganz zarten Kindern den Willen zum Guten lenke. Die Vernunft eines jeden Erzie-

Erziehers sagt ihm ja schon: „hüte deinen Säugling vor bösen und schädlichen Gegenstände; betrage dich selbst so, wie du wünschest daß dein Kind werden soll; lenke mit deiner Vernunft den Willen deines Kindes so lange bis es ihn durch seine eigene lenken kann; wenn dein Kind dieses oder jenes Böse siehet und will, so halte es nicht mit der Ruthe davon ab: sondern unter deiner Aufsicht laß ihm das verlangte Böse zu, doch so, daß es ihm etwas schädlich seyn muß: weil es sich sonst, wenn es ihm entrissen wird, ein Glück darinnen vorstellt, seine Neigung dazu verstärkt, und den, der es mit der Ruthe davon abhält, für seinen Henker ansieht.“ Wenn diese Stimme der Vernunft befolgt würde: wie viel Gutes ließe sich dann hoffen?

Sie haben es nun schon mit Kindern zu thun, mit welchen Sie Sich unterreden können. Erzählen Sie ihnen daher sehr oft edle Karakterzüge wohlgezogener Kinder; machen Sie ihnen die glücklichen Folgen derselben bekannt: dann lassen Sie die Kleinen selbst urtheilen, woher die glücklichen Folgen

kamen.

kamen. Und so auch im Gegentheil mit bösen Karakteren: in kurzer Zeit werden Sie diesen edelsten Saamen in gute Früchte arten sehen. Und dann welche Freude für Sie!

Da es aber jetzt noch mehrentheils der Fall ist, daß Ihnen schon verdorbene und leichtsinnige Kinder überliefert werden, wo auch alsdann Ihre Pflicht erfordert zu bessern, was unwissende Aeltern verdorben haben; so werden Sie, ob dies auch mühsam und langweilig zugehet, deshalb nicht muthlos, sondern verdoppeln Sie nur Ihre Kräfte; gelingt es Ihnen auch nicht ganz, das mehreste gewinnen Sie doch. Auf folgende Art ist es mir gelungen, doch die mehresten solcher Kinder wieder auf einen ziemlich guten Weg zu führen. Prüfen Sie das Kind, zu welchen bösen Handlungen es sich schon gewöhnt, und wozu es die mehresten Kräfte besitzt; dann merken Sie, welche gute Handlungen ihm ganz zuwider und zu thun am schwersten sind. Dann stellen Sie eine geheime Unterredung mit dem Kinde an, und halten ihm das be-

merk-

merkte Böse vor: z. E. ob Schlagen oder Zanken mit andern Kindern böse oder gut sey? ob dieses zu thun ihm schwer oder leicht wäre? — Sie müssen aber darauf halten, daß die Kinder die Wahrheit reden; und dazu können sie leicht gewöhnt werden, wenn sie nur keine Strafe bekommen bey offenherzigen Geständniß ihrer Fehler; aber dann desto nachdrücklicher, wenn sie dieselben durch Unwahrheit verleugnen oder vertheidigen wollen. — Auf eine solche Art fragen Sie das Kind und halten ihm alle Unarten vor, welche Sie an ihm bemerken.

Nun nehmen Sie auch die guten Handlungen, welche dem Kinde zu thun schwer sind: z. E. wenn das Kind jemanden beleidigt hat, was denn zu thun seine Schuldigkeit sey? ob Abbitte der Beleidigungen gut oder böse sey? ob es dem Kinde schwer oder leicht ist, dieses zu thun? ob der, welcher sich erlaubt hat Böses zu thun, das nicht mit einer edeln Handlung wieder gut machen müßte? was das für Menschen wären, welche sich erlau-

erlauben könnten Böses und nie Gutes zu thun? was aus dem Kinde für ein Mensch werden würde: da es ihm so leicht sey Böses und so schwer werde Gutes zu thun? ob es bey solchen Handlungen Glück zu hoffen hätte?

Diesen Weg schlagen Sie ein, und die Thränen, welche Sie durch solche Unterredungen heraus locken, geben Ihnen sattsam zu erkennen, daß Sie Ihren Saamen in ein weiches fruchttragendes Land gesäet haben.

Aber auch mit dem öffentlichen Tadel und Lobe müssen Sie sparsam seyn; öffentlich müssen Sie nie tadeln, wenn die böse Handlung nicht Einfluß auf mehrere Kinder hat, denn der Tadel erbittert; auch nie öffentlich loben, wenn es nicht eine edle Handlung war, welche dem Kinde Aufopferung kostete und sehr nachahmungswerth ist; denn sie werden durch öfteres Loben leichtsinnig. Geheimes Lob und Tadel würkt weit mehr, und es ist nichts dabey zu befürchten. Versuchen Sie es ja nie, dem Kindern durch öffentliche körperliche Züchtigungen die Moral

ein-

einzuprägen: sie werden ehrvergessen und sehr boshaft dadurch, indem sie der Verachtung der andern Kinder dadurch ausgesetzt sind. Folgen Sie meinem Rath, der auf Erfahrung gegründet ist; und, ich stehe Ihnen dafür, die Freuden der Kinderzucht sind Ihnen gewiß.

Zweyter Abschnitt.

Uebergang zur vernünftigen Religion Jesu.

Sechster Brief.

Wodurch bekommt das Kind Liebe und Achtung gegen seinen Leib?

Bester Freund!

Sie werden Sich wundern, daß ich Sie beim Uebergange zur vernünftigen Religion Jesu nicht erst mit den Kenntnissen von Gott, sondern mit den Kenntnissen vom menschlichen Leibe, unterhalte. Prüfen Sie aber alle folgende Briefe reiflich, dann werden Sie es selbst eingestehen, daß dieser Weg der beste und ganz der jungen Menschen-Natur angemessen sey.

Nach dem Ausspruche des großen Stifters unserer heiligsten und vernünftigsten Religion, und nach Ihrer eigenen Ueberzeugung, müssen wir das höchste Wesen von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen Kräften lieben und verehren. Was meinen Sie wohl, konnte der Wille Jesu hiebey seyn? mit dieser allerwichtigsten und noch weit über die Kräfte des Kindes hinausgehenden Lehre, bey kleinen Kindern den Anfang zu machen? Wenn dieser große Menschenfreund so ernstlich wünscht, daß die Kleinen ihm zugeführt und vor Aergerniß bewahrt bleiben möchten, so wünscht er gewiß nichts anders: als daß die Erzieher der jungen Kinder alle mögliche Sorgfalt anwenden möchten, die Natur des jungen Menschen recht kennen zu lernen, und bey der Bildung und Entwickelung, der geistigen Anlagen, sich genau nach der Natur des Kindes zu richten, damit diese Anlagen nicht durch zu frühe und übertriebene Anstrengung erschlaffen, oder durch unrichtige Führung irre geleitet werden, und dann der Endzweck

des

des Schöpfers, zum Unglück des Kindes, nicht erreicht würde.

Prüfen Sie also mein Bester, und wenn Sie sehen, daß es mit der Erziehung der Menschen bisher so wenig glückte, daß die Menschen eher im Stande sind, die Natur außer sich zu vervollkommnen als ihre eignen; so machen Sie den richtigen Schluß: „der Schöpfer konnte die Menschen zu nichts anders bestimmen, als durch Vollkommenheit glücklich zu seyn: da nun die wenigsten Menschen zu der Vollkommenheit gelangen, wozu sie von dem Schöpfer bestimmt sind, so muß in der Erziehungsmethode bisher ein Fehler gewesen seyn, der nicht mit der Natur des Menschen, und mit dem Sinne Jesu übereingestimmt hat.“

Daß bisher mit kleinen Kindern in den Schulen und auch zu Hause mehrentheils der Anfang, in der so wichtigen Lehre von Gott, gemacht ist, konnte wohl nicht vortheilhaft für die armen Kinder seyn.

Den Schaden von dieser Methode können Sie sehr leicht einsehen, wenn Sie nur ein Kind nehmen und es bey Arbeit stellen, wozu nur männliche Kräfte hinreichend sind, Nutzen dabey zu schaffen; mit Freuden wird das Kind neben Sie hinhüpfen, und seine zarten Hände nach der Arbeit strecken. — Das ist eben das Schöne an der unverdorbenen Menschen Natur, daß sie ihrem Führer gehorsam ist, ohne vorher ihre Kräfte zu prüfen; aber auch eben durch dieses Schöne werden die Kinder bey unrichtiger Führung irre geleitet, und entweder durch gute Führung zu Engeln, oder durch eine böse zu Teufeln gebildet. — Es wird aber nicht lange dauern, so wird das Kind spüren, daß seine Kräfte bey weitem nicht hinreichend sind, Nutzen bey der Arbeit zu stiften; und wird sich auf alle mögliche Art davon suchen los zu winden. Führen Sie nun mit Gewalt oder mit Schlägen das Kind zu der ihm unmöglichen Arbeit: was werden Sie dadurch bey ihm würken? nichts anders als Haß und Ekel gegen alle nützliche Beschäftigungen; und Sie? wird es

für einen Tyrannen ansehen, welcher das Kind nur plagen will.

Führen Sie dahingegen das Kind zu solchen Beschäftigungen, welche seinen Kräften angemessen sind, zeigen Sie ihm darin die Handgriffe und Vortheile: dann werden Sie sehen, wie fleißig das Kind ist, was für Fortschritte es macht und wie vollkommen es darinnen werden kann. — Nur das versteht sich: auf lange Zeit muß es nicht bey einer Arbeit seyn; denn ein ewiges Einerley ist dem Kinde auch nicht angemessen. — Je vollkommener sich das Kind bey seinen Beschäftigungen fühlt, je stärker wird auch sein Trieb, immer nützlicher zu seyn.

Gerade so, mein Bester, verhält sichs mit den Fortschritten bey Entwickelung der Geisteskräfte, wenn man mit den schweren Lehrsätzen, als der Lehre von Gott u. s. w. den Anfang, mit den Kindern macht. Fangen Sie aber mit den leichtesten Lehrsätzen an, und fahren Stufenweise darinnen fort, so werden Sie sehen, was für herrliche Fortschritte das

Kind in der Bildung und Aufklärung seines Geistes machen wird.

Worüber werden Sie nun das Kind am ersten belehren können? über sichtbare Gegenstände; und über welche sichtbare Gegenstände? über bekannte; und welche können den Kindern bekannter seyn, als ihre eigenen Leiber? Und wenn Sie die Kleinen um sich her betrachten, so werden Sie bemerken, daß Sie nie zuerst auf entfernte Gegenstände achten, sondern auf alle die Dinge, welche nahe um sie her sind, und dann nach und nach immer weiter gehen.

Ein neugebornes Kind zeigt am besten den Naturweg an, welchem man in der Erziehung folgen muß, wenn es zu seinem Glücke soll erzogen werden. Zuerst werden Sie bemerken: wenn es über Hunger, Durst oder Schmerzen seines Leibes weint, daß ihm derselbe am ersten fühlbar wird, dann lernt es die Mutter, als seine Wohlthäterin, und auch den Vater am ersten kennen, und sich über sie freuen; nun richtet es seine

Augen auf die, sich täglich um das Kind her befindende Hausthiere; dann lernt es seine Speise und andere nahe Gegenstände kennen; und nun zeigt es in der Einsamkeit eine Art von Furcht. Dieses alles, mein Bester, beweist hinlänglich, daß der junge Mensch erst von den sichtbaren Gegenständen hinlängliche Erkenntnisse haben muß, ehe er sich von unsichtbaren geistigen Wesen überzeugen kann.

Fangen Sie also mit dem Kinde bey seinem eigenen Leibe an, erwecken Sie ihm Vorstellungen darüber, und dieses können Sie am besten, wenn sich das Kind in einem Spiegel oder die Gestalt eines andern Kindes genau betrachten muß. Die Vorstellungen vermehren sich, sobald Sie dem Kinde ein bekanntes Thier zur Seite stellen, und es denn selbst urtheilen lassen, wodurch es sich von diesem Thiere unterscheidet. Nun bekommt es schon von dem Vorzuge seines Leibes eine Vorstellung; die Vorstellungen vermehren sich wenn Sie das Kind auf die Bewegungen seiner Glieder aufmerksam ma-

chen, und es dann auf die Ursache führen, woher diese Bewegungen entstehen.

Zu Erkenntniß dieser Ursach können Sie das Kind am besten vorbereiten, durch ein bewegendes Instrument: als eine Taschenuhr; zeigen Sie ihm die Bewegung des Zeigers, und verfolgen dann das inwendige Triebwerk bis zu der Ursach, nämlich der Federkraft, wodurch die ganze Bewegung herrührt. — Wenn Sie dem Kinde dieses zeigen, so werden Sie sich wundern, wie behutsam und gleichsam mit welcher Achtung das Kind mit der künstlichen Maschine umgeht. —

Wenn Sie dem Kinde nun erklären, daß zu einer jeden natürlichen Bewegung auch eine natürliche Kraft gehöre, also auch zur Bewegung der menschlichen Glieder, so bekommt das Kind dadurch einen dunklen Begriff von der Bewegung seiner Glieder. Dieser Begriff wird klarer, wenn Sie das Kind darauf aufmerksam machen, daß ihm die Bewegungskraft fehlt, wenn es starken Hun-

ger

ger oder Durst hat; daß aber seine Glieder neue Kräfte bekommen, sobald das Kind den Hunger oder Durst gestillt hat. Deutlich wird der Begriff: wenn Sie dem Kinde erklären, wie durch den Magensaft die Speisen geschwinde aufgelöst und verdauet werden, und wie sich dann der Nahrungssaft durch die Milch- und Blutgefäße, mit dem schnellen Umlaufe des Bluts, allen Gliedern zur Stärkung mittheile. — Hiebey werden Sie schon bemerken, wie das Kind eine außerordentliche Freude über seine Kenntnisse hat. —

Damit nun die Liebe und Hochachtung des Kindes gegen seinen Leib immer stärker werde, so fahren Sie immer fort, ihm das Künstliche seines Leibes auseinander zu setzen. Nehmen Sie nun das Knochengebäude, erzählen Sie ihm, wie viel Knochen sich am menschlichen Leibe befinden, und wie diese so künstlich durch Sehnen und Knorpel zusammengesetzt sind. Dann nehmen Sie die vielen Muskeln, deren Wirkung und die Adern. Nun die Eingeweide, besonders das Herz

und die Lunge; nach einer kurzen Beschreibung derselben, erklären Sie den Kindern, wozu die frische Luft durch den Athem in die Lunge geschöpft würde. —

Hierbey haben Sie Gelegenheit, den Kindern zu zeigen: wie vortheilhaft die schöne reine, und wie schädlich die mit faulen Dünsten angefüllte Luft sey. Dann machen Sie die Kinder aufmerksam auf die fünf Sinne, deren Nerven und auf die Sprachwerkzeuge. Und so gehen Sie das Künstliche des Körpers stufenweise durch, so weit es mit Kindern möglich ist.

Bey Erklärung der Taschenuhr werden Sie bemerken: daß sich die Hochachtung gegen die Uhr dem Kinde von selbst aufdringt, so bald es nur von der Kunst derselben deutlich überzeugt ist. Eben so steigt auch die Hochachtung des Kindes gegen seinen Leib, wenn es nur früh genug von der Kunst desselben belehrt wird. Und wo Hochachtung ist, da ist auch Liebe.

Erklären Sie nun ferner Ihren Kleinen: wie leicht sie dieser künstlichen Maschine durch übertriebenes Laufen, Springen, Fallen, unmäßiges Essen und Trinken, ausschweifende Lebensart, übertriebene Freude, vielen unnützen Gram, Sorgen, Faulheit u. s. w. schaden könnten; und wie thöricht es gehandelt sey: diese so künstliche Maschine bey Krankheiten unverständigen Pfuschern und Quacksalbern anzuvertrauen; da man doch eine Taschenuhr oder andere Maschine keinem Pfuscher anvertrauete. Machen Sie den Schaden davon den Kindern durch bekannte Exempel deutlich: wie so mancher dadurch sein Leben oder Gesundheit zu früh verlohren habe.

Glauben Sie sicher, bester Freund, wenn Sie diesen Weg befolgen, dann werden Sie in der Zukunft das Vergnügen haben, in Ihrer heranwachsenden Jugend solche artige Menschen zu sehen, welche aus Hochachtung gegen den menschlichen Leib, weder sich noch ihre Nebenmenschen muthwillig um Leben oder Gesundheit bringen, und an allen ausschwei-

fenden

fenden und üppigen Lebensarten einen wahren Abscheu finden werden. Was dieses dem Schullehrer für Vergnügen macht, läßt sich besser empfinden als beschreiben. Trachten Sie nach einem solchen Vergnügen; und daß Sie es bald empfinden mögen, wünschet

Ihr rc.

Siebenter Brief.

Wodurch bekömmt das Kind Liebe und Achtung gegen seine Mitmenschen?

Werthgeschäzter Freund!

Daß kein Mensch von der untersten Stufe sich gleich bis zur obersten empor schwingen kann, ohne nicht in Gefahr zu stehen, einen unglücklichen Fall zu thun, ist wohl eine ausgemachte Wahrheit. Wer aber regelmäßig eine Stufe nach der andern besteigt,

steigt, nur der kann das Glück haben, endlich die höchste zu erreichen.

Haben Sie dem Kinde die Kenntnisse von seinem künstlichen Leibe beygebracht, und ihm Liebe und Hochachtung gegen denselben eingeflößt: so ist sein Verstand schon zu mehreren Kenntnissen und sein Wille zu mehrerer Liebe und Hochachtung empfänglich gemacht; und das Kind hat die erste Stufe erreicht.

Nur zu solchen Kenntnissen, Gefühlen und Neigungen ist das Kind noch nicht empfänglich, welche noch weit über dieser ersten Stufe und der Sphäre des Kindes entfernt liegen.

Würden Sie nun gleich von den Kenntnissen des Leibes zu den Kenntnissen des Geistes, oder gar zu denen von Gott, übergehen, so würde dieses ein sehr großer Sprung seyn, wovon mehr Schaden als Vortheil zu besorgen wäre. Denn es ist nicht so leicht einen Menschen, dessen Denksystem noch zu eingeschränkt ist, von einem unsichtbaren geistigen Wesen zu überzeugen, welches doch keinen

nen Eindruck auf seine äußern Sinne durch seine Gegenwart machen kann! Denn wodurch wollten Sie ein Kind, dem die Sinne noch nicht geschärft sind, bis zum deutlichen Begriff von dem geistigen Wesen bringen? Und was die zu frühzeitigen symbolischen Erkenntnisse bey jungen Kindern, bey welchen der anschauenden noch zu wenig sind, für Schaden angerichtet haben; liegt ja durch den Gespenster-Glauben und daß man sich Gott unter einer sichtbaren Gestalt, als die eines alten Mannes u. s. w. vorgestellt hat, genug am Tage.

Gehen Sie also den natürlichen Gang, nemlich den, welchen uns das neugeborne Kind, nach vorigem Briefe, selbst zeigt: da es zuerst von den ihn umgebenden Gegenständen, seine Wohlthäter, als seine Mutter und dann den Vater kennen lernt. Also dem Naturgange gemäß unterhalte ich Sie jetzt von der Achtung und Liebe der Kinder gegen ihre Mitmenschen.

Den Stufengang, welchen Sie hiebey zu nehmen haben, wird Ihnen das unbefangene Kind auf Ihre Frage gleich beantworten. Fragen Sie nur, welche unter allen Menschen dem Kinde am liebsten sind; es wird Ihnen keine andern als seine Aeltern, und unter diesen natürlich die Mutter zuerst nennen; und nach den Aeltern wird es auf keine andern als auf diejenigen fallen, welche an seiner Speise und Kleidung arbeiten.

Bey der Mutter fangen Sie also an, und erwecken dem Kinde dadurch die Empfindungen gegen dieselbe, daß Sie ihm die Wohlthaten der Mutter von der Geburt des Kindes an recht lebhaft zu schildern suchen. Sie werden es von der Sorgfalt und Liebe der Mutter am besten überzeugen, wenn Sie das Kind in die Jahre zurück führen, durch die Gegenstellung eines Säuglinges, da es seine Glieder noch gar nicht gebrauchen konnte, seiner selbst gar nicht bewußt und also ganz der Sorgfalt der Mutter überlassen war; und was aus dem Kinde wohl würde geworden seyn, wenn es zu jener Zeit von der Mutter

ver-

verlassen worden wäre, ob es dann nicht schon längst sein Leben würde verlohren haben. Und dann, wie sauer es sich der Vater durch fleißiges Arbeiten werden ließe, damit das Kind Speise, Kleidung und alles Nöthige erhalte; und im Hause, vor Wind und Kälte geschützt ruhig wohnen könnte; er ließe es auch deshalb den Unterricht in der Schule genießen, damit es als ein vernünftiger und gesitteter Mensch recht glücklich werden sollte.

Legen Sie dann dem Kinde die Frage vor: ob es sich nicht verpflichtet fühle seinen Aeltern mit Gegenliebe zu begegnen? erklären Sie ihm dann, daß es nur dann seine Aeltern liebt, wenn es allen ihren guten Lehren gehorsam ist, sich immer so beträgt, daß Sie viel Freude an ihm haben und in der Zukunft eben so fleißig für das Wohl seiner Aeltern besorgt ist, als diese bisher für das Wohl des Kindes gewesen wären.

Da dem Kinde nun nächst seinen Aeltern, die Speise, Kleidung u. s. w. das Liebste ist, ist, so wird es Ihnen auch am ersten gelin-

gen,

gen, ihm gegen die Menschen, welche an der Speise und Kleidung zunächst arbeiten, Achtung und Liebe einzuprägen. Suchen Sie es dem Kinde recht deutlich zu machen, wie viele Hände und Menschen beschäftiget wären, die alle daran arbeiten, damit das Kind gesundes Brod, wohlschmeckende Speise und anständige Kleidung bekommt, und wie viele sich wieder beschäftigen an den Wirthschaftsgeräthen und der Wohnung zu arbeiten, und daß sogar viel hundert Menschen ihr kostbares Leben den tiefen Schlünden der Bergwerke anvertrauen, das Eisenerz ans Tageslicht schaffen, und wieder viele andere Menschen ihre Lebenskräfte durch des Feuers Hitze auszehren lassen, damit sie aus dem Eisen-Erze Ofen schmelzen, wobey das Kind der Winterkälte Trotz bieten kann. Und daß endlich ältere Menschen darauf Acht haben, wenn das Kind in Gefahr geriethe, es daraus zu retten.

Schon von selbst wird sich das Kind verbunden fühlen, Achtung und Liebe auch gegen den geringsten Arbeitsmann zu haben,

haben, indem es ja überzeugt ist, daß auch die geringsten Arbeiten zu seinem Wohl abzweckten. Erklären Sie es aber dem Kinde, daß es nur dann seine Mitmenschen gehörig liebt, wenn es keinen muthwillig zu betrüben sucht; und eben so thätig für ihren Nutzen wird, wie jene für den Nutzen des Kindes, und dann immer bereit ist, einen jeden Menschen, der sich in Noth und Gefahr befindet, auch daraus zu retten.

Nun suchen Sie dem Kinde den Einfluß der Lehrer auf der Menschen Glück begreiflich zu machen, wie dieselben alle ihre Kräfte dazu anwenden, dem Kinde zu lehren und zu erklären, was es noch nicht wüßte, damit das Kind immer klüger, frömmer und also recht glücklich werde. Dieses wird dem Kinde deutlich werden, wenn Sie es auf solche Menschen und Kinder aufmerksam machen, welche ganz roh, ohne Unterricht, aufgewachsen sind; zeigen Sie ihm das Glück wohlgezogener, und durch den Unterricht, gebildeter Menschen; und so auch das Unglück ungezogener und verwahrloseter Menschen.

Er-

Erklären Sie dem Kinde, wie der beste Dank und Liebe gegen den Lehrer darinn besteht, daß es die Lehren annimmt, sie befolgt und ein glücklicher Mensch dadurch wird.

Und nun führen Sie das Kind zu der obersten Stufe seiner Mitmenschen, der Obrigkeit, über; stellen Sie es dem Kinde recht lebhaft vor, daß es eben die Obrigkeit ist, welche es veranstaltet, daß seine Aeltern ihre Nahrung betreiben können, daß so viel nützliche Menschen ruhig zu seinem Wohl arbeiten, und daß dieselbe noch immer besorgt ist, Anstalten zu treffen, wodurch so viele Menschen und also auch das Kind können glücklich seyn. Und wie ferner die Obrigkeit das Böse zu steuern und das Gute fortzuhelfen suche; wie dieselbe Tag und Nacht Sorge trüge, daß Ruhe und Friede im Lande seyn sollte; und wenn dann boshafte Feinde es wagen wollten, uns von Hause und Hofe zu jagen, und uns alles, auch sogar das Leben zu nehmen, dann hätte der gute Landesfürst viele tausend tapfere Söhne des Va-

ter-

terlandes, welche alle gern mit ihren Händen die Feinde zurücktrieben, und ihr Leben wagten, damit alle Unterthanen, und auch das Kind, ohne Gefahr ruhig und sicher leben könnten.

Machen Sie dem Kinde dieses vaterländische Glück dadurch deutlich, wenn Sie ihm die Verheerung und das Unglück durch Krieg verwüsteter Länder erzählen. Und daß das die glücklichsten Menschen und Unterthanen wären, welche ihre Landesfürsten und Obrigkeiten hochachten, aus Liebe gegen sie; die Landesgesetze ehren, und sie befolgen, ferner für ihre ruhige Nahrung, Handthierung und den ihnen gewährten Schutz gerne die Abgaben willig entrichten, ohne welche die Obrigkeit nicht im Stande ist, das viele Gute zu bewirken. Und daß der Landesfürst einen besondern Wohlgefallen an solchen Kindern und Unterthanen habe, welche ihren Aeltern und Obrigkeiten in allen Gutem gehorsam sind; ihre Nebenmenschen recht herzlich lieben, die guten Anweisungen der Lehrer hochachten, und dann rech-

te nützliche Menschen und gehorsame Unter=thanen werden.

Folgen Sie, mein Bester, diesen Weg, und Ihre jungen Menschenklasse nütz=liche und liebevolle Menschen und getreue Unterthanen des Vaterlandes werden.

Achter Brief.

Wie bekommt das Kind Liebe und Achtung gegen die Thiere?

Werthester Freund!

Haben Sie dem Kinde Kenntnisse, Hoch=achtung und Liebe gegen seinen Leib und seinen Mitmenschen beygebracht, so sind auch seine Gei=stes=Kräfte schon empfänglich, sich durch die Sinne Vorstellungen und Begriffe von den Thieren zu sammeln. Dem natürlichen Stu=

fen=

fengange, junger Menschen gemäß, werde ich Sie im gegenwärtigen Briefe damit unterhalten. Und da die Thiere nächst den Menschen, die ersten Geschöpfe sind, welche unsere Achtung und Bewunderung verdienen, und auch nach den menschlichen Gegenständen die ersten sind, welche einen starken Einfluß auf den Verstand und das Herz des jungen Kindes haben, so werden Sie selbst die große Lücke und den Schaden einsehen, welchen der Uebergang dieser Stufe anrichten würde. Denn sobald Sie dem Kinde nicht bey Zeiten die geistigen Kräfte zum Nachdenken über die Thiere entwickeln, so wird das Kind durch das tägliche Anschauen gegen dieselben gleichgültig. Und dieses ist dann die Ursach, daß das Kind das größte Vergnügen daran findet, die armen Thierchen zu quälen und tyrannisch zu behandeln. Und wird diese eingewebte Leidenschaft bey zunehmenden Jahren des Kindes sich nicht auf seine Mitmenschen erstrecken? Wer Freude an der Quaal eines unschuldigen Thieres haben kann, sollte der nicht auch ein Vergnügen an dem Elende sei-

ner Mitmenschen finden? Machen Sie also mit den, dem Kinde am bekanntesten Thieren den Anfang. Zeigen Sie dem Kinde erst die Kunst des organischen Thierkörpers, eben wie bey dem menschlichen Leibe; die Selbstbewegung der Glieder u. s. w. auch bey dem allerkleinsten Insekt und Wurme. Dann machen Sie das Kind aufmerksam auf den Nutzen, welchen die Thiere für den Menschen haben. Fangen Sie bey den Thieren an, welche dem Menschen zur Speise, Kleidung und zu nützlichen Geschäften dienen. Dann gehen Sie die andere Thierklasse durch, wovon der Nutzen nicht sogleich vor Augen liegt, als die Raubthiere, Vögel, Insekten und Würmer. — Denn wenn der Vortheil von den Thieren nicht gleich vor Augen liegt, so achten die Landleute solche Thiere immer für unnütz und schädlich, sind also gleichgültig dagegen, und werden von der größten Quaal solcher armen Thiere nicht gerührt. —

Erklären Sie Ihren Kleinen, daß viel Insecten und Würmer zur Arzeney und Gesund-

sundheit der Menschen dienen müssen; andere müssen das faule Aas und stinkende Körper verzehren, weil sonst die Luft mit faulen Dünsten verpestet würde, welche dann viel tausend Menschen, durch ansteckende Krankheiten, dahin raffte. Wieder eine andere Art Insekten suchen ihre Nahrung in den Blumen, dadurch tragen sie den Blumenstaub aus einer Blume in die andere, wodurch die Blume befruchtet und in ihrer Art veredelt werden, dann die fleißigen Bienen, die wohlschmeckenden Krebse und die nützliche Seiden-Raupe.

Da sich aber die Insecten als Erdmaden u. s. w. sehr leicht vermehren können, und dann den Früchten sehr schädlich sind, so belehren Sie die Kinder, daß wieder die Erdthiere, als Mäuse und Maulwürfe, die Erdmaden und Würmer zu ihrer Speise aufsuchen, und dadurch zugleich das Land locker machen, so daß der Schaden von diesen Erdthieren, gegen den Vortheil, welchen sie stiften, immer noch klein ist.

Daß aber eine starke Vermehrung solcher Erdthiere nicht wieder vielen Schaden an Erdfrüchten, Kornarten u. s. w. anrichten könnten, dafür gäbe es wieder Raubthiere und Vögel, welche diese Thiere nicht vermehren ließen, sondern sie zu ihrer Speise benutzten.

Da Sie ein aufmerksamer Mann sind, welcher durch sein Nachforschen schon von selbst auf die Spuren der Vortheile aller Arten von Thieren gekommen sind, so werde ich nicht nöthig haben, Ihnen hier ein längeres Register zu schreiben. Etwas werde ich Sie aber noch unterhalten, wie Sie Ihre Kleinen vor der Thierquälerey am besten bewahren können. Da Sie Ihren Kindern schon die Kenntnisse von der Kunst des Thierkörpers beygebracht haben, so wird es Ihnen nicht schwer fallen, die Kinder zu überzeugen, daß auch dieselben Schmerz und Wohlbehagen fühlen. Z. E. daß dem Vogel sein Haus eben so sauer zu bauen wird, als es dem Menschen wird, wenn er sich eins bauet, und wie er ferner in der Brutzeit alles Vergnügen bey Seite setzt. und mit brennender Be-

Begierde auf seinen Eyern schmachtet, um erst die Freude zu genießen, seine jungen Nachkommen zu sehen; und so wie diese unter großen Schmerzen ans Tagelicht gebrütet, sich dann alle leckerhafte Bissen seiner Vogelspeise entzieht und sie mit Freuden seinen Jungen darreicht. Mitten in dieser Freude sollte ein böser Bube kommen, raubte den Alten die Jungen und also seine ganze Aeltern-Freude, und zerstörte ihm mit einemmahl die saure Arbeit seines Hauses. So sehr auch der Alte seine klagende Stimme hören ließe, so hätte ein solcher Bube dennoch kein Erbarmen, sondern freute sich, wenn er so die armen Jungen in seiner Mörderhand dahin schmachten sähe. Und von dieser Seite stellen Sie den Kindern alle Arten der Thierquälerey, besonders der Maykäfer u.s.w. vor; wenden Sie dann jede Quaal der Thiere auf das Kind an, und stellen es ihm recht deutlich vor, wenn Jemand so grausam mit dem Kinde und seinen Aeltern verfahren wollte, wie unbarmherzig dieses gehandelt sey, und was für boshafte

Men-

Menschen dieses wären. Damit aber auch das Kind nicht auf den Gedanken gerathe, daß das Schlachten der Thiere auch unbarmherzig sey; so erklären Sie ihm, daß die Thiere bloß zum Nutzen und zur Erhaltung der Menschen da wären, und daß sie auch dazu müßten geschlachtet werden; daß dieses aber keine Quaal für die Thiere sey, indem ihnen damit einemmahl das Leben genommen würde, dazu wären sie eigentlich da, aber nicht zum Quälen.

Es kann wohl keine größere Belohnung seyn, bester Freund, als wenn man sieht, daß durch seine Arbeit eine ganze Menschenklasse veredelt wird, welches sich auf eine ganze Generation fort erstrecken kann; o diese Belohnung ist süß! diese wünschet Ihnen in aufrichtiger Liebe

Ihr rc.

(:)——————(:)

Neunter Brief.

Wie wird das Kind aufmerksam auf die Kräfte der Natur gemacht?

Bester Freund!

Wenn in der Seele Ihrer Kleinen sich kein verwirrtes Gedanken-System, und keine verkehrten Begriffe zum Aberglauben bilden sollen, so werden Sie es schon von selbst einsehen, daß Sie dieselbe nothwendig mit den Kräften der Natur eher, als mit geistigen Kräften, bekannt machen müssen. Denn wenn das Kind eher dunkle Begriffe, von dem Daseyn geistiger Wesen und deren Kräften bekommt — denn klare Begriffe kann es ohne wahre Naturkenntnisse nicht haben — als es ihm bekannt ist, daß keine Wirkung ohne Ursach seyn kann, so wird es bey jeder Wirkung, wovon ihm die Ursache nicht gleich bekannt ist, auf Wirkungen der Geister schließen, oder alles, was seinem kleinen Denkkreise

kreise noch unbegreiflich ist, auf die Rechnung übernatürlicher Kräfte setzen. Und wie schwer hält es dann, daß ein solcher Mensch zu einem wahren Menschen gebildet wird.

Lassen Sie Sich, mein Bester, das nicht auf Ihr Gewissen kommen, auf eine verkehrte Art die edlen Menschen zu verderben, folgen Sie immer dem so herrlichen natürlichen Wege, welcher Ihnen Freude und Ihren Kindern wahres Glück verspricht.

Fangen Sie aber bey solchen Producten an, welche den Kindern am bekanntesten sind, und deren Kräfte ihnen nahe vor Augen liegen. Am bekanntesten sind ihnen die Speisen. Lassen Sie Sich von den Kindern sagen: wozu die Speisen da sind, was sie durchs Essen wirken? dann kehren Sie die Frage um, welches die Ursache dieser Wirkung sey? ob die Speise wohl eine Ursache zu dieser Wirkung seyn könnte, wenn sie der Mensch nur mit den Augen ansähe, oder sie auswendig an seinem Leibe anhängte?

Nun können Sie die Bearbeitung des Ackerts nehmen, und so wie Sie das Kind auf die Ursache und Wirkung bey der Speise leiteten, eben so leiten Sie es bey fleißiger Bearbeitung des Ackers, beym Dünger in denselben, bey Luft, Regen und Sonnenschein, auf die Ursach und Wirkung, und lassen Sie die Kinder jedesmahl von dem Gegentheil selbst urtheilen. Dann führen Sie Ihre Kleinen auf die Kräfte der Medicin; erklären Sie ihnen, daß alle Krankheiten von erhitztem unreinen Geblüte u. s. w. herrühren, wenn es keine äußere Wunden oder Schaden sind, und daß keine Krankheit kann gehoben werden, wenn nicht die Unreinigkeit aus dem Geblüte, durch die Arzney, hinweggeschafft wurde. Nun lassen Sie die Kinder urtheilen, ob die Arzney solches wirken könnte, wenn sie unter die Schwellen vergraben oder auf Kohlen verbrannt, oder auswendig am Leibe getragen würde; oder ob gar bloße Worte im Stande wären, das Geblüt zu reinigen u.s.w. Erklären Sie ihnen ferner, daß alle Krankheiten durch die Kräfte der Arzney können

gehoben werden, so lange noch einigermaßen Kräfte in der menschlichen Natur da sind. Da aber die Kinder schon wüßten, daß der menschliche Leib das Künstlichste in der Welt ist, so könnten sie sich leicht denken, daß es auch sehr kluge Männer seyn müssen, welche den künstlichen Leib und die Kräfte der Arzney sehr genau kennen, bey denen man Hülfe in Krankheiten suchen wollte, und daß solche Menschen selbst Mörder an sich selber wären, welche Hülfe bey dummen und abergläubischen Quacksalbern suchten.

Dann machen Sie den Kindern auch einigermaßen die Wirkungen der Luft bekannt: z. E. das Kind siehet, wie durch einen Heber oder Blechröhre, Bier, Branntewein oder sonst flüßige Körper aus einem Fasse in das andere gezogen wird; es macht sich aber die verkehrte Vorstellung, als ob der flüßige Körper durch das Saugen der Menschen herausgezogen würde. Erklären Sie dieses dem Kinde, daß der Mensch dazu weiter nichts beytrüge, als daß er die in der Röhre befindliche Luft mit seinem Athem heraus-

zöge,

zöge, und daß dann die äußere schwere Luft den flüßigen Körper durch die Röhre drücke, weil sich in der Röhre kein Gegenstand oder Widerstand befände.

Dieses den Kindern recht deutlich zu machen, brauchen Sie nur ein Trinkglas voll Wasser zu nehmen, und gießen es auf einen geraden Teller oder Schüssel, dann werfen Sie ein brennendes Papier in das Glas, dieses lassen Sie so lange darin brennen, bis sich durch die Wärme die Luft darinnen verdünnet und herausgezogen hat. Dieses luftleere Glas kippen Sie nun gleich mit dem offenen Ende in das Wasser, und Sie werden sehen, was die Kinder für Augen machen, wenn die äußere schwere Luft das Wasser vom Teller, in das Luftleere Glas, in die Höhe treibt. Dadurch können Sie es den Kindern auch sehr begreiflich machen, wie es zugeht, daß im Frühjahr die Säfte bis in die höchsten Gipfel der Bäume steigen; daß nämlich die Saftröhren durch die Sonnenwärme luftleer werden; die Säfte dringen durch die lockere Rinde der Wurzel in den

Baum. In den luftleeren Saftröhren finden die Säfte, welche von der äußern schweren Luft immer nachgedrückt werden, keinen Widerstand, dringen durch die äußern Spitzen der Bäume und Pflanzen, und treiben dadurch Knospen, Blüthen, Blätter, Zweige und Früchte.

Hierzu gehören nun noch die Erscheinungen der Luft, als Blitz, Donner u. s. w. und es sind immer elende Menschen, welche keine richtige Kenntnisse von der Natur und Wirkungen des Gewitters bekommen. Machen Sie es den Kindern also deutlich, daß durch die Wärme der Sonne alle Pflanzen und flüssige Körper einen feinen Duft von sich geben. — Dieses beweisen Sie ihnen durch den Geruch der Blumen, das Austrocknen flüssiger Körper in Gefäßen u. s. w. — daß diese zarten Düfte alle in die Höhe steigen bis in die kältere Gegend der Luft; wo sie dann durch die Kälte verdickt, und durch widrige Winde in Wolken zusammengetrieben werden; da sich nun von den vielen stinkenden und faulen Körpern viel brennbare

bare Dünste mit in die Höhe gezogen hätten, so rieben diese sich durch die Bewegung der Luft stark an einander, entzündeten sich, und daher entstünde der Blitz, welcher die pestartigen Dünste verzehrete; und daß der Donner weiter nichts sey, als daß die Luft durch den schnellen Blitz so stark auseinander, und gegen Gegenstände, als Wolken, Berge u. s. w. getrieben würde, wodurch das majestätische Knallen entstünde. Nun erklären Sie ihnen noch ferner die wohlthätigen Wirkungen des Gewitters und wie man sich vor dem Schaden des Blitzes hüten könne. Ich stehe Ihnen dafür, Ihre Kleinen werden nicht zittern beym Gewitter, sondern sich freuen; besonders wenn Sie es ihnen durch eine Electrisirmaschine, welche anjetzt sehr wohlfeil zu haben ist, noch deutlicher erklären.

Auch die natürlichen Wirkungen des Mondes, welche er in seiner Erdnähe durch den Druck, oder im Neumonde, durch die Strahlenberechnung der Sonne auf unsern Dunstball haben könnte, und daß er durch seinen gewissen Lauf um die Erde eine Wohlthat

that für die Menschen sey, indem dadurch das Jahr in zwölf Monate könnte getheilt werden. Erklären Sie es aber den Kindern, daß der Mond eben ein solcher kalter lichtloser Körper sey wie unsere Erde; und ob sie sich wohl vorstellen könnten, daß unser lebloser Erdkörper auf den Mond könnte Einfluß ha-haben; daß eben so wenig der Mond nach seinen Vierteln Einfluß auf unsere Erde haben könnte.

Damit aber auch die Kinder wissen, daß es viel Wirkungen in der Natur giebt und geben kann, wovon die Kräfte oder Ursachen den Menschen, oder doch nur den unwissenden, noch unbekannt sind, und sie nicht bey solchen Wirkungen auf übernatürliche Kräfte denken, so zeigen Sie ihnen nur einige Wirkungen des Magnets, erklären Sie ihnen, daß die Kräfte und Ursachen zu den Wirkungen in dem Magnetstein liegen, nur daß sie den Menschen bisher noch unbekannt sind. Und daß es noch sehr viel andere Wirkungen in der Natur giebt, wovon uns Menschen die Kräfte noch nicht bekannt sind.

Durch

Durch diese Kenntnisse, mein Bester, werden Sie mit Vergnügen sehen, daß Ihre junge gebildete Menschenklasse von allen abergläubischen Thorheiten und Vorurtheilen frey bleibt. Wie glücklich werden sich dann Ihre Schüler in der Folge schätzen! wie sehr werden Sie Sich Selbst freuen der Stifter dieses Guten gewesen zu seyn!

Zehnter Brief.

Wie bekommt das Kind Kenntnisse von seinem Geiste und Hochachtung und Liebe gegen denselben?

Lieber bester Freund!

Wenn Sie Ihrer lieben Jugend die Begriffe über die bisher beschriebnen Gegenstände berichtiget haben, und sie davon überzeugt ist, daß viele Wirkungen, durch unbekannte

Ursachen, in der Natur vorhanden sind; dann können Sie auch sicher, und ohne Schaden den Anfang machen, das Kind zu überzeugen, daß es mehr Dinge gebe, als bloße Körper.

Und damit das Kind von selber auf diesen Gedanken verfalle, — indem alle aufgedrungene Lehren nichts wirken, — so stellen Sie dem Kinde ein Thier zur Seite, z. E. einen Hund, welcher durch die Menschen, in mechanischen Künsten, sehr weit kann gebracht werden; machen Sie den Unterschied zwischen Menschen und Thiere, dem Kinde dadurch deutlich, wenn Sie ihm erklären, daß die Menschen mit vieler Mühe einem Thiere, diese und jene Handlung beybringen können; das Thier aber in den Handlungen nicht vollkommner wird, als es von den Menschen unterrichtet ist, und daß es keine einzige Handlung, welche außer seinem Instincte liegt, von selber vornimmt.

Daß man dahingegen einem Kinde mit weit weniger Mühe die Vortheile bey einer

Handlung nur zu zeigen nöthig hat, das Kind lernt sie sehr leicht, und wird durch seine eigene Uebung auch immer vollkommener darinnen; und daß lernbegierige Kinder auch viel Handlungen von selbst lernen, wenn sie sich erst im Denken geübt haben. Ferner, daß die Menschen zwar einem Thiere, aber nie ein Thier dem Menschen etwas lehren kann.

Lassen Sie das Kind ferner urtheilen, wie diese oder jene Speisen schmecken, süß oder sauer u.s.w., woraus das Brod u.d.gl. gemacht wird, ob dieses zu beurtheilen ein Thier auch im Stande sey? Nun machen Sie das Kind aufmerksam auf die menschliche Sprache, wodurch sich der Mensch eben recht vollkommen machen kann, indem das Kind den Lehrer über unbekannte Dinge fragen, und der Lehrer die Frage beantworten kann, und daß sich die Menschen untereinander, durch die Sprache, ihre Freude und Traurigkeit mittheilen können, welches alles dem Thiere nicht zu Gebote steht. Lassen Sie Sich ferner einen Vergleich von dem Kinde machen, zwischen einem schönen und häßlichen

Gemälde, und ob dieses ein Thier zu thun ebenfalls im Stande wäre?

Nun wird das Kind schon den Abstand zwischen Menschen und Thieren deutlich wahrnehmen; und daß in dem Menschen mehr als in einem Thiere seyn müsse.

Fragen Sie ferner das Kind, wenn es bestimmte Handlungen verrichtete, ob es sich dieselben nicht jederzeit vorher dächte, oder überlegte, wie es dieses oder jenes anfangen wollte? Und aus den bisher gelernten Kenntnissen wird sich nun das Kind gern überzeugen, daß ein denkendes Wesen in ihm ist. Da dieses denkende Wesen aber nach Vollkommenheit strebt, so können Sie das Kind auch leicht überzeugen, daß es ein vernünftig denkendes Wesen ist.

Erklären Sie ferner den Kindern, daß niemand im Stande sey, dieses vernünftig denkende Wesen so einzuschränken, daß es nicht seine Freyheit hätte, zu denken was es wolle: z. E. das Kind könnte anjetzt an seine

Aeltern, an diese oder jene Sache zu Hause u.s.w. denken, welches Sie und kein Mensch dem Kinde wehren können, und daher ist es ein freyes denkendes Wesen. Dieses Wesen würde aber können eingeschränkt werden, und wäre also nicht frey, wenn es auch aus der allerfeinsten körperlichen Materie bestünde; da es nun nicht in seinem Denken und Urtheilen eingeschränkt werden kann: so wird das Kind schon von selber folgern, kann es auch nicht aus der geringsten körperlichen Materie bestehen; besteht es nicht aus körperlicher Materie, so muß es ein unsichtbares und also ein geistiges Wesen seyn.

Nun lassen Sie das Kind ferner urtheilen: ob nicht alles was in die Sinne fällt, auch einer Vergänglichkeit und Zerstörbarkeit unterworfen wäre, und also auch ein Ende nehmen müßte? Ob nun der menschliche Geist, welcher nicht das geringste Körperliche an sich hätte, wohl zerstört werden und ein Ende nehmen könnte? Da nun der Geist kein Ende nehmen, sondern immer fortdauern

würde, wenn auch der Leib zerstört würde und stürbe: ob es nun nicht vielmehr die Pflicht des Menschen sey, für das Glück dieses unsterblichen Geistes zu sorgen? Von dem Glück des Leibes können Sie die Kinder auf das Glück ihres Geistes oder der Seele führen. Nämlich der Leib hat zwey Haupt-Kräfte, als von sich stoßen und nach sich ziehen; die Seele, welche durch die Sinne, mit dem Leibe verbunden ist, hat ebenfalls zwey Hauptkräfte: Verstand und Wille. Deutliche Einsichten, Kenntnisse und richtige Beurtheilungen von einer Sache haben, ist der Verstand, Trieb, Neigungen Wünsche zu einer Sache haben, ist der Wille. Der Leib befindet sich dann glücklich, wenn er gesund erhalten wird, sich durch mäßiges Essen, Trinken, Ruhe und Schlaf, gehörige Kräfte sammelt, und dann diese Kräfte durch fleißige Anstrengung immer mehr zu verstärken sucht. Eben auf eine solche Art muß auch die Seele beglückt werden. Schwächliche Einsichten, unrichtige Kenntnisse und Urtheile des Verstandes, böse Begierden, Neigungen und Wünsche des Wil-

lens, zeigen eine kranke Seele an, wodurch sie in und nach diesem Leben unglücklich seyn muß.

Erklären Sie dem Kinde wie es sich vor dieser Krankheit zu hüten hätte, das Kind wird deutliche Einsichten, Kenntnisse und richtige Beurtheilungen bekommen, wenn das Kind bey allen Gegenständen und Handlungen mit seinen Gedanken eine Ueberlegung anstellt, warum wohl dieses oder jenes so und nicht anders ist, wie es beschaffen und was es ist, und wenn es den richtigen Grund nicht finden kann, dann seine vernünftigen Aeltern oder Lehrer darum frägt, und je mehr es dieses thäte, je tiefer würden seine Einsichten, je richtiger seine Beurtheilung und je stärker also sein Verstand. Der Trieb die Neigungen und Wünsche zum Guten würden dadurch verstärkt, wenn das Kind bey allen Handlungen überlegte, was für Schaden oder Vortheil daraus für sich oder seine Nebenmenschen entspringen könnte; ferner wie glücklich die Menschen sind, die immer Gutes wollen

und

und thun; wie unglücklich hingegen solche sind, die immer Böses wollen und thun. Und so wie sich die Kräfte des Leibes durch Fleiß und Thätigkeit verstärken, hingegen durch Müßiggang und Faulheit schwächer werden, so werden eben so die Seelenkräfte durch fleißiges Ausüben immer stärker, und beym Gegentheil immer schwächer. Je mehr der Verstand nachdenkt, je mehr will er nachdenken und je deutlicher und gründlicher werden seine Einsichten und je richtiger die Urtheile. Der Wille, je mehr Trieb, Neigungen und Wünsche er zum Guten hat, desto mehr Gutes will er, und je mehr Gutes der Wille, durch die Glieder des Leibes ausübet, desto fertiger wird er Gutes zu thun. Ihre Kleinen werden schon von selbst daraus schließen, daß die Seele dann recht glücklich ist, wenn beyde Hauptkräfte stark geübet werden zum Guten, und daß sie dann sehr unglücklich ist, wenn beyde Kräfte starke Fortschritte im Bösen machen.

Stellen Sie, mein Bester, dem Kinde die unendliche Fortdauer der Seele recht leb-

lebhaft und groß, vor, und eben so leb- haft und groß auch das unendliche Glück oder Unglück seiner Seele. Mit Freuden werden Sie sehen, wenn es Ihnen im Unterricht ein Ernst ist, wie Ihre liebe Jugend an Geisteskräften, im Guten zunehmen wird. Wie groß ist dann Ihre Belohnung schon im gegenwärtigen Leben, wie groß wird sie jenseits des Grabes seyn!

(:)━━━━━(:)

Eilfter Brief.

Kenntnisse und Ueberzeugung von dem Daseyn Gottes.

Werthester Freund!

Hat sich der Denkkreis Ihrer Kleinen durch den natürlichen Stufengang Ihres Unterrichts, bis dahin erweitert, daß sie sich überzeugen können, es existiren vernünftig denkende unsichtbare geistige Wesen, und daß ihr eigentliches Ich, selbst ein solches Wesen sey; sind ihre geistigen Anlagen und Seelenkräfte so weit entwickelt, daß sie das mehreste Gute und Schöne an und um sich her haben kennen gelernt; sind sie überzeugt, daß es keine Wirkung ohne Ursach geben könne, dann ist es Zeit, auch Ihre Kleinen mit der großen Ursache aller Wirkungen, dem Geber alles Guten und Schönen, mit dem großen vollkommensten Geist, dem Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge genau bekannt zu machen

machen; und dies werden Sie ohne viele Mühe, zur wahren Ehre des Schöpfers und zum dauerhaften Glücke der Kinder, nun leicht vollbringen können.

Fangen Sie dieses aber mit denen, den Kindern bekanntesten Dingen an. Suchen Sie die Kinder durch die Vergänglichkeit aller sichtbaren Dinge, auf das Entstehen derselben zurückzuführen. Nehmen Sie die bekanntesten Geräthschaften, Häuser u. d. g. wie diese, und ganze Städte und Länder durch den Lauf der Zeit und durch die Wuth der Elemente, grauenvollen Revolutionen und Ruinen unterworfen wären; und also auch die ganze Erde einer Zerstörung unterworfen sey. Hierbey werden die Kinder schon auf den Schluß fallen: was ein Ende hat, muß auch einen Anfang genommen haben. Dieses suchen Sie ihnen durch die Geräthschaften, Häuser, Dörfer, Städte u. s. w. begreiflich zu machen, wenn Sie die Kinder jedesmal auf den Werkmeister derselben schließen lassen.

Nun nehmen Sie die Pflanzen, fragen Sie die Kinder: ob es in der Macht des Saamenkorns gelegen, sich hier oder da in die Erde zu begeben, zu keimen und zu wachsen? oder ob es nicht durch die Luft, den Vogel oder der Hand eines Menschen an diesen oder jenen Ort der Erde hingeworfen wurde? Ob aber der Vogel oder der Mensch den Stoff zum Keim hätte können in den Saamenkorn legen, und hernach Sonne, Luft und Regen zum Wachsen der Pflanzen hätte geben können. Ferner, da sich die Kinder überzeugt hätten, die Erde, Thiere und der Leib des Menschen wären Zernichtungen und der Vergänglichkeit unterworfen, wofür sie sich nicht schützen könnten; ob es denn da wohl in ihrem Willen oder Macht gelegen hätte, just in eben ihrer Gestalt und Kunst und zu eben der Zeit in das Daseyn hervor zu kommen?

Nun lassen Sie Ihre Kleinen folgern: alle bestimmte Wirkungen und Handlungen der Menschen haben den vernünftigem Geiste des Menschen zur Ursach. Nun ferner: das

Ent-

Entstehen der Erde, der Pflanzen, Thiere und Menschen, das Erhalten der Erde, das Wachsen der Pflanzen, der Thiere, die Erhaltung und Regierung der Menschen sind lauter bestimmte Wirkungen, zur Freude aller lebenden Geschöpfe und zum Glück der Menschen. Lassen Sie die Kinder nun fort schließen, da die kleinen und einzelnen Wirkungen und Handlungen der Menschen ein vernünftiges geistiges Wesen zur Ursach haben, so müssen die großen bestimmten Natur-Wirkungen ebenfalls ein solches großes vernünftiges geistiges Wesen zur Ursach haben, als die unbegreiflichen großen Wirkungen selbst sind. Und daß die Menschen dieses große unbegreifliche Wesen, Gott nennten.

Die Kinder einigermaßen in die unbegreifliche Größe Gottes hinein denken zu helfen, machen Sie die Kinder nur aufmerksam auf die Größe der Sonne, den Abstand der Planeten von der Sonne, und die Größe und den Lauf derselben um die Sonne.

Die Kinder werden sehr leicht von der Allmacht Gottes überzeugt werden, wenn Sie die-

dieselben davon belehren, daß nichts von selbst, sondern alles seinen Ursprung von Gott hätte. Auf die Allgegenwart Gottes, leiten Sie die Kinder dadurch, daß Sie ihnen die Erhaltung und Regierung aller Dinge und an allen Orten begreiflich machen, da Gott also dadurch bey allen Dingen und an allen Orten zugegen seyn muß. Daraus können Sie die Kinder nun leicht auf die Allwissenheit führen, denn wer alles erhalten und regieren will, und die Einrichtung dazu viele Jahrtausende vorher zu machen im Stande ist, der muß allwissend seyn. Da Gott ferner noch jetzt alles so erhält und regiert, als er vor vielen Jahrtausenden gethan hat, so fließt daraus seine Unveränderlichkeit. Da er unveränderlich ist, so kann er auch nie einen Anfang genommen haben, sondern muß von Ewigkeit her selbstständig seyn. Aus denen so herrlichen Einrichtungen und Wirkungen aller Dinge, wodurch Gott seine erhabenen Endzwecke erreicht, können Sie die Kinder von der großen Weisheit Gottes belehren; und da Gott alle seine großen weisen Wirkungen aus eigener Willkühr

und freyen Rathschlüssen verrichtet, so folget daraus, daß er ein freyes geistiges und ganz vollkommenes Wesen ist. Aus der Vollkommenheit Gottes fließt dann wieder, daß Gott nicht die geringsten Schwachheiten an sich haben kann. Er hat also das allergrößte Mißfallen an allem Bösen, und das höchste Wohlgefallen an allem Guten; mithin ist er vollkommen heilig. Da er nun ein Mißfallen an allem Bösen und Wohlgefallen an allem Guten hat, so erfordert es die Vollkommenheit Gottes: daß er auch das Böse verhindert und das Gute befördert; und also dem Bösen die Strafe und dem Guten die Belohnung zur Folge beygelegt hat; daher ist er gerecht.

Aus der Ordnung, welche in den Lenkungen und Regierungen der großen Natur-Kette herrscht, könnnen Sie Ihre Kleinen überzeugen, daß dieser Gott ein einziges Wesen ist, indem die ganze Schöpfung nur eine Kette ausmacht, welches nicht seyn könnte, wenn mehr solche mächtige Wesen existirten.

Bester Freund, Bewunderung und Erstaunen wird Ihre Kleinen ergreifen, gegen das große unendliche Wesen der Gottheit durch diese überzeugenden Kenntnisse von ihm. Wie Ehrfurchtsvoll werden sie sich gegen ihn zu bezeigen suchen, wenn Sie ihnen, wie ich im künftigen Briefe erörtern will, zeigen werden: daß dieser große Gott seine großen Eigenschaften dazu anwendet, damit das Kind recht glücklich seyn sollte. Vielen Seegen zu diesem Unterricht wünschet Ihnen

Ihr ꝛc.

(:)————(:)

Zwölfter Brief.

Wodurch bekommt das Kind Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen gegen Gott?

Verehrungswürdiger Freund!

Diesen Namen gebe ich Ihnen mit den wärmsten Empfindungen meines Herzens, da ich bisher gespürt habe, wie sehr es Ihnen an dem Wohl Ihrer lieben Jugend gelegen ist. An Ihrem fleißigen Nachforschen über den Weg zur menschlichen Glückseeligkeit, merke ich, daß es Ihnen nicht gleichgültig ist, in Ihren Nebenmenschen wahre glückliche Geschöpfe, welche sich durch Verstand und Tugend zur Ehre des Schöpfers an den Engel schließen; oder Geschöpfe, welche sich durch Dummheit unter die Thiere, und durch Bosheit zu den Teufeln gesellen, zu sehen. Nun bester Freund kommen wir bis zur höchsten Stufe des Menscheuglücks; wird es Ihnen

auch darinnen gelingen? — O das wird es gewiß! da es Ihr ganzer Ernst ist. Sie und Ihre Kinder sind glücklich, und die Freuden der Kinderzucht sind Ihnen gewiß!

Durch die Ueberzeugung von dem Daseyn und den erhabenen Eigenschaften Gottes nach vorigen Briefe haben Sie den Grund zu der wahren Ehrfurcht und Hochachtung gegen Gott, bey den Kindern schon gelegt. Aber gleich wie bey einem Kinde, welches überzeugt ist: du hast einen mächtigen reichen und weisen Vater, weil dann seine Ehrfurcht und Hochachtung gegen diesen Vater in wahre Liebe und kindliches Vertrauen übergehet, wenn es auch überzeugt ist: dieser Vater wendet seine Weisheit, Größe, Macht und Reichthum auch dazu an, dich glücklich zu machen; wodurch er nun dem Kinde ein gütiger und liebevoller Vater wird. Also werden auch Ihre lieben Kinder dann den höchsten Grad der Ehrfurcht, Hochachtung und Liebe zu Gott bekommen, wenn Sie dieselbe auch nun überzeugen, wie Gott alle seine erhabenen Eigenschaften auch dazu anwendet, das Kind glücklich zu machen.

Das Kind nun recht zu überzeugen, so wiederholen Sie nur alle die Kenntnisse, welche Sie bisher dem Kinde beygebracht haben; bey dieser Wiederholung fangen Sie aber bey dem menschlichem Geiste an; indem das Kind seinen Geist als das höchste Gut seines Daseyns hat kennen gelernt. Diesen Geist stellen Sie dem Kinde noch einmal so recht nach seinen Kräften, in seiner ganzen Größe dar; und dann halten Sie ihm das Künstliche seines Leibes, womit der Geist verbunden ist, zur Seite; und nun lassen Sie das Kind daraus schließen, wie Gott seine Macht und Weisheit so herrlich bewiesen habe, da er den Menschen zu einem so göttlichen und glücklichen Geschöpf gemacht habe.

Nun führen Sie das Kind wieder auf die Verbindungen der menschlichen Gesellschaft zurück, wie weise der Schöpfer es eingerichtet habe, daß die Menschen, von den Aeltern an, bis zu den entferntesten Südländern, einer dem andern die Hand bieten, sich Wohlthäter seyn und also eine große Menschenkette

dadurch ausmachten, wodurch ein Mensch des andern Engel, und also der Himmel auf Erden sey.

Dann machen Sie ein Kind aufmerksam, wie dieser mächtige und weise Schöpfer sich so herrlich erwiesen habe, da er, zum vollkommneren Erdenglück der Menschen, die Thiere mit einem so künstlichen organischen Körperbau geschaffen hätte, wodurch sie nicht allein dem Menschen zu seiner Erhaltung, sondern auch zu so mannigfaltigen Freuden dienen müßten. Hier knüpfen Sie dann gleich die menschliche Erhaltung und die mancherley Freuden über die Natur-Kräfte im Pflanzenreiche an; zeigen Sie den Kindern hier ebenfalls Gottes Macht und Weisheit; und dann lehren Sie aus diesen überschwenglichen Wohlthaten, zu der Erhaltung, Freude und zum Glücke der Menschen sie die große Güte Gottes kennen. Da Sie nun Ihre Kleinen bisher oberflächlich mit dem vielen Guten auf dieser Gottes Erde bekannt gemacht, wodurch sie Liebe und Hochachtung gegen dasselbe erlangt haben; wie

hoch wird nun ihre Ehrfurcht und Liebe gegen den mächtigen, weisen und gütigen Gott steigen, dem sie dieses alles zu verdanken haben? Die Liebe und Ehrfurcht des Kindes wird sich aber in ein kindliches Zutrauen und Vertrauen, gegen dieses göttliche Wesen verwandeln, wenn Sie das Kind mit den wunderbaren Fügungen, Lenkungen und Regierungen Gottes, über die Menschen, bekannt machen; dieses können Sie am besten durch kurze praktische Erzählungen aus dem menschlichen Leben, z. E. die Lebensgeschichte Josephs, Jesu, Mose, Davids und auch diejenigen aus Ihrer Gegend, welche den Kindern bekannt sind. Und dann lassen Sie jedesmal das Kind selbst urtheilen, daß es überaus große Liebe von Gott gegen die Menschen sey, dieselben so wunderbar aus so mannigfaltigen Gefahren, Elend und Trübsal zu retten, und ihrem Glücke entgegen zu führen.

Versichern Sie nun Ihre Kinder, wenn dieselben nun so fortfahren würden, sich nach dem Willen dieses gütigen und liebevollen Vaters zu richten, welcher es ganz wünschte,

daß

daß sie durch wahre Kenntnisse ihren Verstand aufklären, durch edle Denkungsart ihren Willen bessern und durch gute Handlungen glückliche Geschöpfe seyn sollten, daß sie sich dann auch ganz auf diesen liebevollen Vater verlassen könnten, er würde sie, ob zwar öfters wunderbar, doch herrlich ihrem wahren Glücke entgegen führen; und daß die Mittel zu ihrem wahren Glücke alle schon in dem großen Plane der Regierung Gottes vorhanden wären.

Daß aber Gott dann diese Mittel zu dem Glück der Kinder nicht anwenden könnte, wenn dieselben durch böse Handlungen, als Faulheit im Nachdenken, Lernen und Arbeiten, Leichtsinn und Ausschweifung, Tücke und Bosheit gegen Menschen und Thiere ꝛc. der Heiligkeit Gottes widerstrebten; indem Gott, vermöge seiner Gerechtigkeit, solche böse Handlungen mit Strafe hätte verbinden müssen; wodurch sich denn das Kind selbst der herrlichen Mittel zu seinem Glücke verlustig machte, und sich ins Unglück stürzte.

Nun bester Freund habe ich Ihnen in den zwölf Briefen meine kurzen Erfahrungs-Lehren mitgetheilt. Folgen Sie diesem beschriebenen Wege; so bin ich Ihnen für die Freuden der Kinderzucht Bürge. Und mir soll es große Seeligkeit seyn, wenn ich Ihnen zu Ihrer Freude, und den lieben Kindern zu ihrem Glücke behülflich war. Wenn Sie diesen Stufengang mit den Kleinen recht gründlich durchgegangen sind, und dabey so weit gekommen sind, daß sie selbst in den christlichen Religions-Lehrbüchern Ihrer Schule lesen können; dann werden Sie erst sehen, mit was für Nachdenken, Nutzen, und Ehrerbietung gegen Gott, die Kinder darinnen lesen werden. Und wie sie dann zunehmen werden an Jahren, so auch an Weisheit und Tugend. O welches Glück dann für Sie und Ihre liebe Jugend!! Dieses wünschet mit den heißesten Empfindungen der Seele

Ihr

verbundener Freund.

Bey
Friedrich Joseph Ernst
und in allen Buchhandlungen sind noch folgende Erziehungs- und Jugendschriften zu haben.

A, B, C-Buch, neues für Kinder, welche auf eine angenehme Art lesen lernen wollen 8. 98. 4 gr. mit Kupf. 8 gr. illum. und gebunden 14 gr.

Beschäftigungen für meine Eleven zur angenehmen und lehrreichen Unterhalt. 2 Bdchen 8 94-97 1 Thlr.

Cramers H. M. A. Versuch eines kurzgefaßten Lehrbuchs der nöthigsten Kenntnisse für Schulen 8. 90 9 gr.

Elementarbuch für Kinder in teutschen Schulen 2e verm. Aufl. 8 6 gr.

Gemälde eines rechtschaffenen Landschullehrers, ein Muster für Schulcandidaten 8. 96. 6 gr.

Hermes Joh. Aug. Lehrbuch der Religion Jesu, zum Gebr. für Kinder 8. 98 8 gr.

Jugendfreund der, in angenehmen und lehrreichen Erzählungen für Kinder 6 Bdchen 8. 88-97 2 Thlr. 14 gr.

Katechismus der Naturlehre zum nützl. Unterricht für die Jugend 8. 93 6 gr.

Meineke A. Ch. kleines Uebungsbuch zum Französischschreiben für die Jugend 2e verm. Aufl. 8. 99 10 gr.

Naturbeobachter der, für Kinder die ihren Schöpfer kennen lernen wollen 2 Bdchen 8 12 gr.

Platos C. Ch. gemeinnütz. Volksschulbuch für niedere Schulen zur Aufklärung der Vernunft 8. 89 16 gr.

Hauer, Heinrich,

Die Freuden der Kinderzucht Eine aus eigener Erfahrung und ganz nach der Natur des jungen Kindes abgefaßte praktische Erziehungsschrift. für edeldenkende Aeltern und besonders für junge Schullehrer auf dem Lande

Quedlinburg 1800

Paed.th. 1871-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763017-0
VD18 14599872